

Z r e u e
E r ; ä h l u n g
m e i n e r
g e h a b t e n S c h i c k s a l e i n B e r l i n ,
v o r , u n d n a c h d e r A u f n a h m e i n
d i e C h a r i t é .

M i t
e i n g e s t r e u e t e n B e m e r k u n g e n
ü b e r
d a s m i r l i e b , a u c h m i ß f ä l l i g G e w o r d e n e i n d e r
V e r f a s s u n g d e s H a u s e s s e l b s t .

V o n
C a r l H e i n r i c h E r n s t M o r i t z ,
K a n d i d a t e n d e s P r e d i g a m t s .

B e r l i n , 1 8 0 0 .



Dem hohen Präsidium des Armen-
Direktoriums,

namentlich

E r. E x c e l l e n z

d e m

H e r r n

Eberh. Jul. Wilh. Ernst von Massow,
wirklichem Geheimen Etats- und Justiz-Mi-
nister, Chef des Geistlichen Departements u.,
Erstem Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen
Ober-Consistoriums, Churmärkschem Amts-Kir-
chen- Revenüen- Armen- Direktor, Ober-
Curator der Universitäten u. u.

Hauptverwaltungsamt
Verwaltungsbücherei

Ratsbibliothek
Fachabt. der Berliner Stadtbibliothek

Er. Hochwohlgeborn

dem

Herrn

Adolph Friederich von Scheve,

Zweitem Präsidenten des Ober-Consistoriums,

Präsidenten des Churmärkischen Consi-

storiums &c. &c.



S r. H o c h w o h l g e b o r n

d e m

H e r r n

Friederich Philipp Eisenberg,
Geheimen:Kriegesrath, Polizei:Direktor und
Stadt:Präsidenten ꝛc. ꝛc.

als ein schwaches Zeichen, des heißesten, feurigsten Dankes für die in der Charitè genossenen Wohlthaten, und der ehrfurchtvollsten Ergebenheit, unterthänigst gewidmet vom

Verfasser.

V o r r e d e .

Dieses Werkchen meiner Hand und meines Kopfes sieht das Tageslicht früher, als es, vorhergegangener Erklärung nach, ihm gegönnt war; Umstände, die nicht in unserer Macht stehen, verändern aber oft, die noch so ernstlich gewollte Sache. Diese sprüchwörtliche Re-

densart behauptet auch hier, in Betreff meiner, ihr Ansehen. — Mein fest entworfener Plan war es, in den letzten Tagen des Maiß meine Reise nach dem Carlsbade anzutreten, während meiner Abwesenheit den Druck der Schrift besorgen zu lassen, und nach der Rückkehr die Exemplare auszuliefern; allein mein Projekt scheiterte, warum? glaube ich anführen zu müssen.

Die gewiß allgemeine Vermuthung, daß Geldmangel bei Ausführung eines so kostspieligen Vorhabens das Haupthinderniß abgegeben habe, erkenne ich

bedingt, für richtig; in so fern man aber mit dem Eingelaufenseyn des Geldes zu diesem Behuf, auch das mir zustehende Recht, freien Gebrauch davon zu machen, verbindet, habe ich eine Anmerkung zu machen. — Es kam hier darauf an, welcher, unter den drei angezeigten Behörden, das Pränumerationsgeld zugewendet war. Bei einer derselben konnten achtzig bis neunzig Thaler eingelaufen seyn, und ich vermochte dennoch nicht, mit Anstand über einen Thaler zu disponiren. Dies klingt zwar jetzt schon paradox, wird aber noch mehr Staunen

erregen, wenn ich folgende Worte hinzufügt habe. Es war mir wahrscheinlich gemacht: gedachter Sammler würde gefällig, ja, wie es hieß, menschenfreundlich genug seyn, die Druckkosten für meine Schrift vorläufig zu bestreiten, oder, (da dies nicht einmal nöthig war), den schon habenden Credit bei Einem der Herren Buchdrucker, zu Gunsten meiner zu nutzen. Deshalb suchte ich (ob ich gleich schon einen andern Vorschlag hatte) von dessen Geneigtheit mir zu dienen, eine sichere Ueberzeugung zu erlangen. Was ich von seinem Freunde, der ihm

das Werk zur Durchsicht überreicht hatte, gehört, erhielt auch Bestätigung durch seinen eigenen Mund. „Er wolle sich so liebeich bezeigen, nur müsse ich ihm Frist geben, bis er von Leipzig zurückgekehrt sey.“ Weil ich mir irriger Weise von diesem Anerbieten großen Vortheil versprach; so ergab ich mich, ihm für die Zusage laut dankend, in Geduld, so schwer es mir auch ankam, den so weit hinausgesetzten Termin zu erwarten. —

Da ich aber theils zu meiner bis dahin anständigen Subsistenz, theils auch

zur Erreichung meiner Absicht, das, mir ohne Zweifel überaus wohlthuende Carlsbad, zu gebrauchen, eine ansehnliche Summe Geldes nöthig hatte; so eröffnete ich ihm nach verlaufenen acht Tagen: ich würde den Pränumerationsweg einzuschlagen wagen, und mich freuen, wenn er sich der Mühe des Annehmens der sich bei ihm meldenden Pränumeranten gütigst unterziehen wolle; dies versprach er mir nicht nur, sondern hat es auch wirklich gethan. Aber, es könnte doch wohl eine ganz eigene Auslegungskunst dazu gehören, aus meiner vorgetragenen

Bitte den Sinn herzuleiten: es würde mir viel Freude machen, wenn er die Last über sich nähme, für etwas in der Zukunft mir noch zu Leistende, (wovon nach Wahrscheinlichkeit die Belohnung auch nicht sehr fern seyn konnte) lange voraus den sonst rechtlichen Preis an sich zu ziehen. — Es möchte Wenige geben, die auf solche Art ihre Bitten verschwendeten!

Ob ich gleich aller Unruhe in Betreff seines Gesichertseyns fürs Aequivalent der Gewährleistung, dadurch vorbeugen wollte, daß ich ihm sagte: Nie-

mand, als Er, solle Debitirer der Exemplare (gegen sehr ansehnlichen Kabbat, den er selbst bestimmt hatte,) seyn, auch verlange ich nicht eher einen Groschen, bis er sich gedeckt sehe; so blieb es ihm nun doch unbegreiflich: wie ich glauben könne, den Verstand in die Bitte gelegt zu haben: daß er mir, das für mich eingekommene Geld, nach meinem Gefallen, ganz oder theilweise, zu jeder Zeit, noch vor dem Drucke auszahlen möchte. Als ich daher während seines langen Auffenthaltes in Leipzig bei seinen jungen Stellvertretern darauf anspielte,

spielte, daß, wenn das Wetter günstig bliebe, ich mich bald zu meiner Abreise anschicken, und folglich mir mein Geld-Depositum ausbitten würde; so erhielt ich zur Antwort: „sie wüßten von dem ganzen Zusammenhange der Sache nichts, (wiewohl sie fast immer dabei gewesen, wenn ich über den Anwachs der geehrten Pränumeranten Erkundigung einzog, und den Buchhalter, für mein Geld eine besondere Casse zu errichten, auch, Scherzweise, schönes Courant zur Reise zu sammeln, bat), und hätten daher keine Vollmacht, mir das Geringste

auszuzahlen.“ (Nach vielem widrigen Kämpfen und mehreren vergeblichen Gängen erhielt ich indeß fünf Thaler). Ich wunderte mich, wollte jedoch nicht viel Erhebliches dazu sagen; nur ersuchte ich sie, ihrem Herrn Prinzipal mein Verlangen auf höfliche Art, eiligst kund werden zu lassen. Dies geschah, und die schriftliche Antwort fiel dahin aus: es verstände sich von selbst, daß mir jene Summe nicht ausgezahlt werden könne. (Nach der Trennung von ihm ist mir aber (wie sich leichter von selbst versteht) das Ganze eingehändigt worden.)

Ich beklagte daher, daß ich mich so getäuscht sähe, (weil die Piece zu der Zeit abgedruckt und ich durch ihren Absatz auch schon in günstige Umstände gesetzt seyn konnte,) und traf noch an demselben Tage anderweitige Anstalten. — Ein edelgesinnter Mann, der meinen Wunsch errieth, nicht als Schuldner von dem Herrn Buchdrucker, den ich nun selbst gewählt hatte, abhängig zu bleiben, machte mir gleich das Anerbieten, ohne alles Interesse, die erforderliche Summe vorzuschießen; wodurch ich in so weit frei wurde.

In Ansehung des Inhaltes dieser Schrift, wünsche ich nur so glücklich zu seyn, durch Treue im Erzählen und schlichte Biederherzigkeit (da Kunstfleiß von einem Neulinge auf litterarischer Laufbahn noch nicht erwartet wird) mich, wenn auch nur kleinen Theils, des Beyfalls werth gemacht zu haben.

Nr. 1.

Verzeichniß der Pränumeranten bei Herrn
M a u r e r.

	Exempl.	Ehrl.	Gr.
Herr Hofrath Lenze	1	—	8
— Hof: Staatssekretair Gold	1	—	8
— — ————— Wagener	1	—	8
— — ————— Busler	1	—	8
— — ————— Meinert	1	—	8
— Ober: Castellan Lehmann	1	—	8
— Kriegsrath Herff	1	—	8
— Obrist von Kleist	1	—	8
— Obrist: Lieutenant von Heyne	1	—	8
— Küchenmeister Alberts	1	—	8
— Kaufmann Linke jun.	1	—	8
— Wagener	1	—	8
— Hofrath Siefert	1	—	8
— Kriegsrath Reck	1	—	8
— Gebrüder Friedrichs	2	—	16
— Kaufmann Herold	3	1	—
— Kandidat Steudener	1	—	8
— Kaufmann J. H. Müller	1	—	8
Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erb: Prinzessin von Oranien	3	1	—

	Exempl.	Fhle.	Gr.
Herr Hauptmann von Sydow	1	—	8
— Kandidat Schmidt	1	—	8
Fräulein von Bischofswerder	3	1	—
Se. Excellenz der Minister, Herr von Massow	1	—	8
Herr Ober:Consistorial:Präsident von Scheve	1	—	8
Herr Hauptmann von Menn	1	—	8
— von Kappardt	1	—	8
— Geheime Sekretair Prahmer	1	—	8
Für eine Gesellschaft	29	11	—
Herr Geh. Ober: Rechnungs: Rath Wehling	1	—	8
— Kaufmann Nouvel	1	—	8
— Referendarius Jariges	1	—	8
Demoiselle Müller	1	—	8
Herr Noack	1	—	8
Madame Lenke	1	—	8
— Wenz	1	—	8

Nr. 2.

Bei Herrn Johmus.

Sechs Ungenannte	7	3	8
Herr Kammergerichtsrath Naumann	1	—	8
— Kassirer Krüger	1	—	8
— Friederich Bolt	1	—	8
— Kaufmann Fettschow	3	1	—
— ——— Henne	1	—	8
— ——— Gerloff	1	—	8
— Assessor Wunder	1	—	8

	Exempl.	Fol.	Gr.
Herr Geh. Sekretair v. Ahlefeld	1	—	8
— — — — — Flemming	1	—	8
— Uhrmacher Albrecht	1	—	8
— Amtmann Karbe, in Sievers-			
dorf bei Frankfurth	3	1	—
— Kaufmann Gasse	1	1	—
— — — — — Baum	1	—	8
— — — — — Ehrhardt	1	—	8
— Thiems	1	—	8
— Kriegs-rath von Zschock	1	—	8
— Geh. Sekretair von Zschock	1	—	8
— Buchhalter Schrafenberg	2	—	16
— Ober: Amtmann Stropp in			
Zechlin	1	—	8
— Kandidat Keilhau in Zechlin	1	—	8
— Rittmeister von Ungern in			
Sternberg	1	—	8

Nr. 3.

W e i m i r s e l b s t.

Herr Kandidat Möller, Hauslehrer			
des Ober: Hof: Marschalls Hrn.			
von Massow	9	3	—
— Prediger Bülow von Strah-			
lau, bei Berlin	2	—	16
Ihro Excellenz, die Frau General:			
Lieut. Gräfin von Hordh	3	1	—
Herr Prediger Jobst aus Weissen-			
see bei Berlin	1	—	8

	Exempl.	Zhl.	Gr.
Herr Rabetten : Gouverneur Ku: pfahl der erste	1	—	8
— von Saint Julien	1	—	8
— Kadett. Gouv. Kupfahl d. 2te	1	—	8
Ein Anonym: Geliebener auf geraf: finirte Weise, ohne Exempl.	—	1	—
Herr Apotheker Werneberg	1	—	8
Fräulein von Becaiber	1	—	8
Herr Prediger Prahmer	1	—	8
— Kaufmann Schier	4	2	—
— Ober:Consistorialrath Hecker	1	—	8
Ein Ungenannter auf handgreifliche Art, ohne Exempl.	—	—	8
Herr Prediger Lüdecke	1	—	8
— Rand. d. Arjn. Kunde Wolff jun. aus Frankfurth	1	—	8
— Mendant Zeyfing	1	—	8
Die Frau Gräfin von Wartensleben	4	8	—
Demoiselle Manitiüs	1	—	8
Herr Hofalaser André	1	—	8
— Assessor von Burghoff	1	—	8
— Geh. exped. Sekret. Würst	1	—	8
— — — — Scherzer	1	—	8
— Lott. Corresp. Sekret. Köhler	1	—	8
— — — — Huschke	1	—	8
— Kammermusiküs Gürlich	1	—	8

Vor kurzem spielte mir der Zufall eine kleine Schrift, unter dem Titel: ein Wort über die Charité, in die Hände, und da ich selbst noch ein Patient der Anstalt war, durchlas ich sie mit Hellschmerz. Aber nicht so früh war ich damit zu Ende gekommen, als schon der Gedanke in mir rege wurde: auch du solltest ja wohl durch sieben monatliche Beobachtungen des Geschäftsganges in der Charité, in den Stand gesetzt seyn, dem einzelnen Worte noch ein paar anhängen zu können, damit eine ganze Redensart daraus würde.

Der Vorsatz ward also geschwinde gefaßt, aber nicht so schnell gieng mit der Ausführung. Wenn ich die Feder anzusetzen im Begriff stand, stiegen auch ungerufen allerlei Bedenk-

lichelten in mir auf. Wird man dein Beginnen nicht übel auslegen, und kannst du, statt die Gönner und Freunde zu erwerben, nicht vielmehr in Mißkredit kommen? Bist du durch dein Bemühen wohl irgend etwas Gutes erzielen? Macht jenes bedachtsame Wort des patriotisch gesinnten Predigers nicht deinen Anhang überflüssig? — Diese und ähnliche Betrachtungen beunruhigten mich unaufhörlich. Mir ward in einem Augenblicke wohl, im andern wehe; ich schwankte hin und her gleich einem Blatte, das der Wind schüttelt, bis endlich diese Vorstellung Meister ward: Die Urtheile des großen Publikums sind verschieden, man darf nicht immer auf sie achten; wenn die Absicht des Unternehmens nur gut ist, die Folgen stehen nicht jeder Zeit in der Gewalt des Handelnden. — Dieser Ausspruch schütze mich, wenn Bitterkeit und Hohn, ja gar Verfolgung angesehenen Männer, denen ich der guten Sache wegen Schmerz zufügen muß, die Frucht meiner freiwillig übernommenen Arbeit seyn sollte! — Nun ohne weitere Umstände zur Sache. Ich leide schon seit

vielen Jahren an äufferst hartnäckigen Beschwerden des Unterleibes, woran sich Nervenwachse fettet; mehrere Aerzte, mitunter von Ruf, habe ich consulirt, und deren von Zeit zu Zeit angerathene Mittel gewissenhaft gebraucht, auch im vorigen Frühjahr, mit Aufwand einer für mich ansehnlichen Summe, das Frankfurter Bad gebraucht; aber leider, wiewohl Andere die Wirkung des Bades sehr priesen, ohne allen Erfolg. Späterhin sah ich die Ursache, warum es bei mir keinen Effekt that, leicht ein; allein da blieb mir nichts als Reue meiner Unbesonnenheit. Genug ich hatte davon keinen anderweitigen Vorthell, als daß ich unter andern auch das Glück hatte, den würdigen Geheimen Ober-Finanzrath Herrn Grothe vom General-Fabriken u. Departement, und dessen theuere Frau Gemahlin kennen zu lernen, und letztere so edelgesinnte Dame rieth mir, da ich meinen gefaßten Entschluß, die Charité, wegen der daran pbnlich arbeitenden großen Männer, zu besuchen äußerte, mich mit Empfehlungen von Ihr, an den

G. R. N. und Stadtpräsidenten Herrn Eisenberg zu adressiren.

Da der höchstwürdige Ober Consistorialpräsident von Scheve eben nach seinen Gütern verreist war, so hatte jene Empfehlung für mich um so viel höheren Werth. Ich benutzte sie ungesäumt, fand auch bei Ersterem sogleich liebreiches Gehör. Die gütige Aeußerung war, „da ich Elternlos und in bedrängter Lage sey; so werde meinem Gesuche um Aufnahme in die Charite nichts im Wege stehen. Der Stiftungsacte nach sey dies zwar nur eine Wohlthat für krank und elend gewordene Berliner; nach mehreren Ausnahmen von der Regel, ließe sich aber auch wohl diese machen: ich möchte nur eiligst beim Königl. Armen-Direktorium schriftlich einkommen, und im Fall ich die Vorstellung bei ihm selbst noch an eben dem Tage einreiche, solle ich am folgenden auch schon bei guter Zeit Resolution haben.“ —

Der Regel nach versammeln sich die hohen Mitglieder des Direktoriums an jedem Mittwoch, und fassen über die eingegangenen Sup:

pliken einstimmig Beschlüsse ab. Ich hatte den rechten Zeitpunkt verfehlt, und mein devotes Gesuch kam erst Donnerstags zur Behörde, weil ich noch nicht lange am Orte war; dennoch sandte der höchst menschenfreundlich gesinnte Herr Präsident E. die Bittschrift mit der sehr deutlichen Bezeichnung des *cito citissime* auf der Außenseite, den täglich arbeitenden unteren Gliedern des Raths zu. Ein gefälliger Registrator schickte sie, durch die Aufschrift und meine Bitte bewogen, mit einem Begleitungsschreiben, nicht ohne Besorgniß der übeln Aufnahme, die sie finden könnte, dem beschließenden Rathe ins Haus. Doch dieser nahm so wenig Notiz davon, daß sie nach drei mit traurig verfloffenen Tagen (weil der Aufenthalt im Gasthose kostbar ist), bei meiner höflichsten Anfrage, ob ich nicht Gehör gefunden, noch so versteckt unter den übrigen Papieren lag, als sey es eine Sache, die man zu gelegener Zeit, indem sie doch nicht viel zu sagen habe, noch immer ins Reine bringen könne. Staunend und höchst unwillig, daß ich, als überdies eingebildeter Kranker den gesetzten Tag nicht

abwarten könne, entließ er also mich, dessen Augen wegen gethaner Fehlthatte und heftigen Schmerzengefühl in Thränen sich badeten. —

Wer doch so beim Anblick der Marter, die der schuldlose Bruder oder Mitmenschen duldet, hart und gefühllos bleiben kann! ihm steht keine Sekunde, von dieser Seite getrübt und freudenleer dahin, ihm schmeckt wie Jenem, den ich einst bei der Mittagsmahlzeit traf, sein appetitlich zubereitetes Gericht, und das nasse ihm vor-schwebende Auge, dient zum Schauspiel für die Sinne. —

Ich fahre nach dieser Abschweifung mit Bitte um gütige Nachsicht, in der wahrhaftigen Erzählung fort.

Ich mußte unter zunehmenden Schmerzen des Körpers wie des Geistes, nicht weniger unter dem Drucke von Tag zu Tag steigender Schuldenlast, den bestimmten Mittwoch abwarten; und wohl wäre mir gewesen, wenn ich nun das Conclufum in die Hände bekommen hätte. Da bedurfte es aber noch einer Eintragung dessen ins Hauptbuch, und einer für mich ausgefertigten

Cople, und dies ließ sich, da es dem Anscheine nach durch so viele Hände gleng, und keiner sich überellen wollte, auch nicht so geschwinde in Ordnung bringen; folglich mußte ich meines vielen Laufens und Rennens ungeachtet, mich noch zwei Tage in Geduld ergeben, bis der übrigens liebreiche Geh. Secretair Wiese, unter lebhaftem Wunsche, daß das Dekret noch günstiger abgefaßt seyn möchte, es mir in seiner Stube, wo ich es abholte, einhändigte.

Endlich war also mein Flehen erhört, ich hatte Resolution; aber wessen Inhalts? „Ich könne gegen Erlegung der üblichen 2 Rthlr. 16 Gr. Verpflegungsgelder auf den Monat, versteht sich pränumerando, zur Probekur, (als wenn mir eigentlich nichts fehle, oder schwer geholfen werden könne), in der Charité Aufnahme finden.“ —

Nun war die Verlegenheit noch größer als zuvor. Wäre ich abschlägltich beschieden worden, so hätte ich, von Angst und innerer Pein getrieben, vielleicht auf gutes Glück das weite Feld gesucht, und so mir gegen die bössartigste Furie, Hypo-

Chondrie, Aenderung geschafft. Aber jetzt war ich der Wiederherstellung meiner Gesundheit werth geachtet, jedoch unter einer Bedingung, die ich zu erfüllen schlechterdings unvermögend war. Ich mußte, der größten Einschränkung meiner Bedürfnisse ungeachtet, mit 5 Nthr. Schuld, wofür ich einen neuen Ueberrock im Pfande ließ, den Gasthof verlassen, war also am Gelde völlig entblößt, und ohne alle Ansprüche auf irgend etwas, das mir rechtllich späterhin zufließen konnte.

Es blieb mir also nichts übrig, als zu versuchen, ob das durch den oftmaligen Anblick so vieler tausend Jammerbilder merklich hart gewordene Herz des dekretirenden Raths, nicht durch den Vortrag meiner Noth ein wenig erweicht, und zur Abänderung des Beschlusses geneigt gemacht werden könne. —

Allein auch hier verläugnete es seine einmal angenommene Natur nur scheinbar.

Ich erhielt nach langem hin und wieder Reden, diese entscheidende Antwort: ich habe meine Eingabe nicht umständlich und kläglich

genug abgefaßt (wiewohl ich totales Unvermögen, aus eigenen Mitteln für meine Genesung etwas thun zu können, angab, und der saure Schritt für einen Mann meiner Gattung, den ich nehmen wollte, nächst der simplen Beschreibung meines elenden Zustandes, ohnehin laut sprechende Zeugen meiner Hülfbedürftigkeit waren); er selbst habe darauf so und nicht anders dekretiren können, ich habe ja angesehene Freunde, die mich schon unterstützen würden; auch sey er selbst kein Unmensch, sondern wolle vielmehr aus eigener Börse auf den einzelnen Monat, welchen meine Cur erfordern würde, 16 Gr. zur Bestreitung jener Summe, beitragen.

Als ich dieser gütig scheinenden Aeußerung aber entgegen setzte, daß ein Aufenthalt vielleicht von sechs und mehreren Monaten, unter der besten Behandlung von Seiten der Aerzte, das vieljährige Uebel nicht verdrängen würde, und es mir überdies schmerzlich wehe thäte, auf dem angerathenen Wege Almosen zu ersuchen, nachdem ich es mir nur im verfloffenen Sommer einige hundert Thaler hätte kosten lassen, ich auch durch die

größten Seelen; und Selbstdrangsale niedergebeugt, schon früher in diesen herben Apfel gebissen hätte; so hieß es dann: unter so bewandten Umständen ist auch keine Besserung zu hoffen, das Uebel von zehn Jahren her, bleibt ein lebenslängliches, und hiermit war dem sich äußeren vollenden Hange zum Wohlthun, ein Damm gesetzt; es geschah des Zugesagten nicht weiter Erwähnung. —

So stand ich wiederum an einem tiefen Graben, und Niemand ließ sich erblicken, der mich hinüber helfen wollte oder könnte.

Verzagt und kleinmüthig ergriff ich daher meinen Wanderstab, um in den Thiergarten zu gehen, damit ich ihm entweder Lebenswohl sagen, oder unter der Menge der dort Lustwandelnden noch einen meiner ehemaligen Freunde ausspähete, der Lust hätte, mein Retter werden zu wollen.

Aber Preis der gütigen Vorsehung! nicht hundert Schritte von dem Gasthose, worin ich mein Logis hatte, war ich auf meinem Wege gekommen, als mich schon ein Engel in Men-

schengefalt ins Auge faßte, sich der mit mir in einem Frankfurterischen Speisehause gemachten Bekanntschaft erinnerte, und mich um die Ursache meines Hierseyns befragte.

Ich entdeckte ihm augenblicklich meinen Plan, bemerkte, wie weit er ausgeführt, und warum es nun damit ins Stecken gerathen sey. Mit unvergleichlicher Anmuth und unbeschreiblicher Zärtlichkeit im Ausdruck, erwiederte dieser seltene Menschenfreund: Wenn Sie es mir nicht übel nehmen, so ichteße ich Ihnen diese Kleinigkeit augenblicklich vor, um die Wiedererstattung dürfen Sie indeß unbesorgt bleiben, und so ging er zur Chatouille und zählte mir die erforderliche Summe auf.

Ziererei und scheinbare Belagerung wäre hier wohl ganz am unrechten Orte, und eigentliche Beleidigung gewesen. Ich strich mit gerührtem Herzen das mir nöthige Geld ein, und ging sporenstreichs mit dem Aufnahmezettel des Königl. Armen-Direktoriums in der einen, und dem Aequivalent in der andern Tasche, nach der Charité ins Comptoir. Hier kostete es keine

Umstände. Man nahm mir den Zettel ab, ließ sich die 2 Rthlr. 16 Gr. hinzählen, befragte mich um Alter, Stand, Krankheit, letzten Aufenthaltsorts, und schickte mich alsdann zum zeitlichen Pensionair Chirurgus der innern Stationen, Herrn Puchtert, (weil es, wie bekannt, noch eine äußere und etliche andere Abtheilungen giebt) der als ein sehr sanfter, liebreicher Mann, mich in aller Kürze examinierte, und mit dem Erinnern an den Unter-Chirurgus Görz, mir den besten Platz, der vakant seyn würde, einzuräumen, mich dessen Sorgfalt überließ. —

Hier muß ich der Genauigkeit halber noch einschalten, daß ich am andern Tage meines Hiers seyns, ein von dem achtungswerthen, Frankfurtschen Regiments-Chirurgus Herrn Drömer erhaltenes Empfehlungsschreiben an den 2ten General-Chirurgus Herrn Mursinna, selbst in dessen Hände lieferte. Allein dieser sehr erleuchtete Arzt, der in der Wundarzneikunde seiner Einsichten und Erfahrungen halber excellirt, weswegen er auch Chef der äußern Stationen in der Krankenanstalt ist, die er wöchentlich zweimal als

Professor legens, mit einer großen Gulte, besucht, übersah den Inhalt jenes Briefes flüchtig, und tröstete mich mit dem Ausspruche: ich solle und würde gesund werden, er selbst wolle mich gesund machen, oder sich doch bestens beim obersten inneren Hausarzte, der eigentlich mein Wohlthäter werden müsse, für mich verwenden.

Dies war denn aber wohl nur Compliment, wovon der süße Klang der Worte mich noch labt. Vortheil für mich ersprang daraus weiter nicht; es ist das erste und letzte mal gewesen, daß mir die Ehre der Unterredung mit ihm wurde; er hat entweder bei seinen Besuchen des Hauses nicht so viel Muße gewonnen, sich nach mir zu erkundigen, oder meiner Unbedeutendheit wegen es ferner nicht der Mühe werth geachtet.

Dem inneren ersten Arzte empfahl ich mich einige Tage vor meinem Einzuge persönlich, der Gewinn davon ist aber, wie die Folge lehren wird, auch nicht bedeutend gewesen.

Ich träumte, daß mir der guten Recommendationen und auch meines kleinen Ranges wegen, wenigstens ein leibliches Logis, etwa mit

einigen meines Standes zusammen, ein kleines Stübchen angewiesen werden würde; aber welche enorme Täuschung beim Erwachen!

Der genannte Chirurgus ließ mich durch ein betagtes Mütterchen, die den Ehrenposten des Einführens der Patienten in ihr Quartier, mit einem nichts besagenden Traktamente hatte, in eine, zwei, und endlich vier Stationen führen, in denen ich mir selbst einen gefälligen Platz auswählen sollte.

Aber ich in den öffentlichen Lazarethen bis dahin noch ganz Fremdling Gebliebener, ging stehend über den Ablick des Mißmarches, der halb bedeckten, halb zerlumpten, auch wohl halb nackenden Wesen, wovon die Stuben vollgepfropft waren, (wie die damalige eingeschränkte Verfassung des Hauses wohl nicht viel besser zuließ) aus einer Thüre mit Achselzucken heraus, und in die andere mit bangem Herzklopfen hinein.

Ich fand es in keiner auch nur auf kurze Zeit erträglich, es schauderte mir die Haut, wenn ich in Gedanken eine Vergleichung mit meinen

sonstigen Wohnzimmern anstellte, und bedachte, wie ich einst um Gurkenkörner willen, die auf dem Ofen in meiner Stube trocknen sollten, die Gegend, worin diese Zumuthung mir geschah, plötzlich verließ. Ich wählte, die als grobe Missethäter nach Siberien Verbannten, könnten nicht mehr Ungemach zu ertragen haben, als ich, in einen so üblen Dunstkreis versetzt, auszuhalten mich würde gewöhnen müssen. Denn an den Wänden herum drängte eine Lagerstätte die andere, nur in der Mitte der Stuben war noch Raum für eine Bettstelle übrig, und diesen konnte ich nach der mir zugestandenen Freiheit im Wählen nehmen. Auf Uebungsgelegenheit in der Kunst sich zu überwinden und zu verläugnen, hatte ich mich zwar gefaßt gemacht; dies war aber Prüfung, die einen Meister und keinen Lehrling darin erforderte.

Schlechterdings unfähig, den Kampf zu bestehen, ging ich also zurück zum Chirurgus, und trug ihm die Unmöglichkeit vor, mich da anzubauen. Dieser kurzsichtige Mann glaubte, mein Sträuben und ihm auffallendes Gehördenispiel

rühre von Ueberspanntheit der Ideen oder Gesellschaftsverirrung her, und gab seinen Collegen, die jedoch verständiger waren, durch Winke zu verstehen: Ich werde wohl noch eine andere Heimath finden; mir aber sagte er: wenn mir die Gelegenheit nicht gefiele, könne er mir nicht helfen.

Ich, mich noch stützend auf das erhaltene Versprechen vom Vorsteher der medizinischen Gesellschaft, mich gut zu placiren, kehrte wieder in den Gasthof zurück, in Meinung: daß wenn ich ihn selbst träfe, (weil er damals noch in der Stadt wohnte, und nur einigemal in der Woche zur Revision kam), er schon besser für mich sorgen würde.

Als eingeschriebener Charitépatient hatte ich also noch zwei Nächte hindurch die Herberge in der Wohnung des gegen mich damals billig gesinnten Gastwirths Eichbaum.

Am dritten Tage aber in aller Frühe wanderte ich wieder nach dem mir bestimmten Reviere, und nach einer kurzen Unterredung mit dem verstorbenen Oberinspektor Delschläger, fuhr des Ersehnten Wagen vor. Nachdem er
ausge:

ausgestiegen, wandte ich mich sogleich mit einer flehentlichen Bitte an ihn. Die Antwort war aber: ich wolle gesund werden, also müsse ich mich in die Umstände schicken lernen, malen ließe sich das Obdach nicht. Er beauftragte jedoch den Pensionair, mich in eine reputirliche Nachbarschaft, zu dem, der Reinlichkeit ziemlich besessenen Aufwärter Schulz, zu bringen.

Hier fand ich also meine Stelle, in einer zur Patientenstube gehörigen Kammer, woraus einer weichen, und in eine andere Station übergehen mußte, damit ich an der Seite eines, durch einen leichten und seltenen Anfall von Epilepsie geplagten Chirurgus, logiren könne, übrigens aber noch von zwei Aufwärttern zur Beschirmung eingeschlossen wäre. Ich stand nun hier wie versteinert; das Verhältniß war mir so widrig neu, daß ich lange Zeit brauchte, um mich zu sammeln. Ich war meiner Krankheit zufolge damals überhaupt nur sehr einsylbig im Sprechen; aber hier verstummte mir auch der einfachste Laut auf der Zunge.

Ich hatte immer in sehr guten Feder, oft

Daunenbetten geschlafen; hier wies man mir eine Ruhestätte an, die aus einem groben Strohsacke, einem derben Laken, einem Kopfkissen von gemeinen Federn, und einer grünen Friesdecke, mit ganz ordinärer Leinwand überzogen, bereitet war.

Ich hatte stets von gutem Geschirre mein wohl zubereitet frugales Mittags- und Abendessen genossen; hier sah ich schon die merklich angelaufenen eisernen Bleche in Form eines großen Milchmaßes circuliren, woraus zum Frühstück Hafergrütze oder Mehlsuppe, des Abends Buchweizen Grütze oder Brodtsuppe, zur Mittagsmahlzeit aber das möglichst einfach zugerichtete Gemüse gegessen wird.

Ich war sonst eifrig bemüht, in meiner Wohnstube reine Luft zu erhalten, und hier war der mancherlei Bedürfnisse der Mitpatienten wegen, dem Aufsteigen der unreinen Dünste nicht entgegen zu arbeiten. Noch weniger konnte ich je dem Ungeleser bekannter Gattungen freien Spielraum an meinem Körper gönnen, und hier hätte ich mit Eisenblech über alle Theile des

Körpers bepanzert seyn müssen, um nicht hundertmal in einer Nacht von kleinen grausamen Wesen schmerzhaft verwundet zu werden.

Dies war im alten Flügel (wovn ich nur rede, weil man mit dem neuen noch im Bau begriffen war) die größte mir unausstehllichste Quaal. Das subtile Geschmeiß hatte darin so überhand genommen, daß auch heroische Mittel, sie zu vertilgen, hier ihre Kraft verläugnet haben würden. Die zärtlichere Haut mußte erst felsenfest werden, bevor sich der Körper dem wohlthuenden Schlafe in die Arme werfen konnte. In der dritten Nacht gelang es mir indeß, den Quälgeistern zum Troste, kümmerlich Ruhe zu finden. —

Zur Berichtigung der letztern, wie auch besonders der ersteren Punkte, glaube ich aber hinzuzufügen zu müssen, daß ich keinesweges hier rüge oder tadele, was die Verfassung des Hauses nicht anders zuläßt, auch die gemeinste Classe der Patienten nicht besser gewohnt, und am wenigsten, bei schon so reichlichem Genusse von Wohlthaten, zu fordern berechtigt ist. Ich ers

zähle bloß, was die Dinge auf mich, an gute Pflege Gewöhnten für Eindruck machten, und weiß selbst nicht, ob nach nun überstandnem Drangsal die abgelegten Proben in der Enthaltensamkeit und Verjagung mich nicht vielmehr erfreuen als betrüben. —

Etwas ganz Neues und für die ersten Tage Auffallendes war mir die schwarze Tafel, die am zweiten Tage über meinem Kopfe prangte. Hier: auf wird, der guten Ordnung zufolge, der Vor- und Zunahme jedes Patienten in großen Buchstaben mit weißer Farbe verzeichnet, in kleinerer Schrift der Datum des Tages, an welchem er sich einschreiben ließ, und die Jahreszahl. Unter einem über die ganze Tafel gezogenen Striche in zwei Colonnen, wird mit rother Farbe die Diät bemerkt, als: im Anfange der Behandlung des Kranken, Rindfleischsuppe und Weißbrodt, oder auch, wenn der Patient noch etwas handvest ist, sogenannte Kesselsuppe, d. h. allerlei gemeine Gartenfrüchte und trockene Hülsenfrüchte, z. B. weiße Bohnen, Erbsen; Viehkartoffeln, auch Graupe und Reis in Wasser mit ein wenig Mehl und

unmerklicher Butter gekocht; das erste wird in der Borderrubrike durch B. S. oder R. S., das zweite durch B. B. ausgedrückt. Bei der Fortdauer der Krankheit wird aber auch noch, bei weim es der erste Arzt oder Pensionair gut findet, Rindfleisch, Butterbrodt, Milch, gekochte Pflaumen und selbst Wein mitgetheilt. In das Hinterfeld werden die Species, woraus das ihm verordnete Arzneimittel besteht, abgeführt, mit Kreide gesetzt, und oberhalb der Linie steht die Krankheit selbst ganz ausgeschrieben. —

So kann sich jeder fremde Arzt, den Neugierde dahin treibt, und auch der etwas erfahrne Laie, von dem gesammten Zustande des Patienten durch den Anblick der Tafel augenblicklich informiren. Späterhin ist auch noch am oberen Rande derselben das im Voraus nach Wahrscheinlichkeit gefällte Urtheil des Arztes der Heil- Unheilbarkeit oder Geisteschwäche durch A. B. und C. bezeichnet, hinzugesügt worden. —

Ich lenke nun wieder ein, und verfolge die Geschichte. Am 25. August 1799 war ich nehmlich Vormittags in die Station eingeführt, und

eine Stunde nachher suchte ich wieder den Eichbaumschen Gasthof, um den zurückgelassenen mit Kleidungsstücken und Wäsche nebst einigen Schriften ziemlich versorgten Coffre, nach meinem neuen Quartier transportiren zu lassen. Zwei Soldaten, die ich von der Straße gerufen, und folglich nicht kannte, trugen ihn. Aber nicht den halben Weg hatten sie unter meinen Augen zurückgelegt, als ich auf eine unverzeihlich sorglose Weise vor einer Brücke, über die sie rasch forttrabten, zurückblieb, um saure Kirichen zu kaufen. Weil ich mehrerer Käufer wegen nicht so geschwind expedirt werden konnte, so hatten sie indeß freies Feld gewonnen, des Weges nach der Carité überdies noch unkundig, konnte mein Auge weder entdecken noch mein Mund erfragen, wohin sie ihre Richtung genommen hatten. Schwebte hier nicht sichtbar ein guter Genius über mir, so kam ich ohnehin Geschlagener, meiner Unbesonnenheit wegen, in einer unglücklichen Viertelstunde, um meine ganzen Habseligkeiten. Dank aber der Treue und deutschen Redlichkeit jener Waffenbrüder, die ihrem Stande Ehre

machen! sie benutzten die Ihnen gegebene Gelegenheit, sich auf meine Kosten zu bereichern, nicht; ich fand sie, athemlos rennend, in der Charitéstraße wieder, und erreichte so im Besitze meines kleinen Gutes den Bestimmungsort. Gern hätte ich sie vollwichtig belohnt, nach meiner geringen Baarschaft von einigen Groschen mußte ich es aber bei dem Behandelten bewenden lassen. —

Ich war nun darauf bedacht, dem Coffre in der Kammer einen schicklichen Platz anzuweisen, als auch sogleich der brave gutmüthige Hausvater Neumann (das Haus hat deren viere) hereintrat, und über den Stand des Meubels Bedenklichkeiten äußerte. Er meinte nemlich: so ein Geräth dürfe den häuslichen Gesetzen nach, den Stationenraum nicht beengen, sondern finde seinen Ort immer auf dem Boden, weshalb auch mir das wohl nicht affordirt werden möchte; er entfernte sich indeß wieder, und ich habe ihn während meines ganzen Aufenthaltes in der Charité neben meiner Lagerstätte gehabt; also

schon eine Begünstigung, deren ich mich vor Andern erfreuete.

Hierauf machte ich mich oberflächlich mit dem gesammten Stubenpersonale bekannt, es waren meistens nach ihrer Abkunft wohlgezogene Gesellen verschiedener zünftigen Gewerke, über deren ungebührliches Betragen ich nie zu klagen Ursache fand; sie ließen mir mein Ansehen ungekränkt, und ich schätzte sie als für jetzt zwar unvermögende, aber bald wieder nutzbar werdende Glieder des gemeinen Wesens.

Nun sah ich mit Ungeduld den Arzneimitteln entgegen, weil ich außer den unbeschreiblichen Quaalen und ängstlichen Gefühlen des Körpers, Schläfrigkeit und völlige Unthätigkeit des Geistes empfand; (denn das schwache Regen der Sprachorgane, in beständiger Abwesenheit des Beurtheilungsvermögens, hielt ich für mehr thierisches Leben); allein der Chirurgus kam wohl, mit dem ihm durch einen Aufwärter vorgetragenen Medikalkasten (ein mit einer hohen Hinterrück- und zwei allmählich zulaufenden Seitenleisten versehenes Brett, worin hinten hohe und vorne

niedrige Fachwerke angebracht sind, für Flaschen aller Art und Pulver) jedoch für mich hatte er kein Tabak. Er fand sich am andern Tage seiner Obliegenheit gemäß, wiederum dreimal ein; (es geschieht dies täglich des Morgens um 6, im Winter auch um 7, des Nachmittags um 2, und des Abends um 5 Uhr nach strenger Verordnung); aber ich blieb unversorgt. Der dritte Tag ging vorüber, allein ich hörte noch immer nur von den Andern die Wirkung ihrer Medizin beurtheilen, ich konnte aus Erfahrung nichts hierüber sprechen. Der schon genannte Pensionair-Chirurgus besuchte die Station auch alle Tage einmal *); aber ob ich gleich schon am dritten

*) Vormittags, d. h. von 9 bis 10, auch bis halb eilf, später ist es schon Mittag für die Kranken, weil die Menge von 1000 bis 1200 Menschen verschiedene Zeittermine zu ihrer Befriedigung nothwendig macht, und also um halb eilf Uhr die sogenannte Brühsuppe (worin man Graupe, Reis, auch Semmel findet; unter Fleisch ist auch kein anderes als Rindfleisch ohne Aufhören, Tag für

Tage bei ihm deshalb anfragte, so suchte er mich doch mit guter Manier davon abzulenken, und meinte, es habe mit dem Gebrauche der Medizin noch keine Eil, ich würde ihrer schon noch überdrüssig werden; und hiervon hörte ich das Echo durch den Mund des Chirurgus noch am vierten Tage. Endlich ward ich unwillig, und forderte mit kleinem Ungeßüm, was ich durch Artigkeit nicht hatte erlangen können, und bekam ein Pulver,

Tag, zu verstehen), um 11 Uhr aber die sogenannte Kesselsuppe ausgeheilt wird. (Zu diesem Behuf nimmt der Aufwärter von den beschriebenen Blechen, so viel auf sein Esbrett mit Hinter- und Seitenleisten, als er Patienten hat, und läßt sie in der sehr geräumigen Küche, unter Aufsicht des 2ten Inspektors und eines Hausvaters nach der vom Pensionair im Speisebuche bestimmten Portionenzahl jeder Art, mit ersterer halb und letzterer ganz anfüllen); um 12 Uhr essen alsdann die Aufwärter, und eine halbe auch wohl ganze Stunde darnach die Deputanten oder Herren.

dem dann Hunderte gefolgt sind. Ich war in-
 deß neugierig zu erfahren, was es mit dieser
 Zurückhaltung bis dahin bei mir, eigentlich für
 eine Bewandniß habe, da ich Andern gleich be-
 springen sah; und es ward mir zufällig die Ge-
 wißheit, daß mich der unerfahrene Chirurgus
 (worauf ich schon vorne angespielt) für wahns-
 innig nahm, und auf Paroxysmen lauerte. O
 sancta simplicitas. —

In Betreff meiner ersten Nahrungsmittel
 in der Charité muß ich noch erinnern, daß
 es traurig um die Befriedigung des Magens
 ausgesehen haben würde, wenn meine Casse nach
 dem Einzuge nicht noch in dem dritten Thelle
 eines Thalers bestand. Ich hätte zwei Tage fas-
 ten müssen, und auf die Art wären Lücken ent-
 standen, die am dritten Tage ein Weißbrödtchen,
 das nach Beckertaxe den Werth von 8 Pfenn.
 haben kann, ein halbes Maaß Hafergrüße am
 Morgen, eben so viel Brühsuppe zu Mittage,
 und nicht weniger Buchweizen Grüße am Abend,
 schwerlich würden haben füllen können. Denn
 der Patient kann von der Oekonomie nichts eher

bekommen, bis der Pensionair der Station ihm die Diät bestimmt und in das Speisebuch, womit der Aufwärter alle Morgen zum Rapport geht, eingetragen hat. Etwas später informirt sich dann der Hausvater aus dem Buche, was für die Neulinge, (wovon er sonst nichts weiter wüßte) erforderlich ist, und dieser stattet wieder Nachricht darüber im Comtoir ab, von wo aus alsdann erst die Bestellungen durch den Hausvater der Oekonomie P. an die Ausgeberin gelangen. Dieser Umständlichkeit wegen, die jedoch, wenn nicht Unterschleife aller Art geschehen sollten, schlechterdings nöthig ist, muß sich der Nachmittags Angekommene immer auf zweitägige eigene Unterhaltung gefaßt machen. Mit dem Brodte kann es noch eher gelingen, weil das früh verschrieben, auch ausgetheilt wird, und die nicht kostbaren und meistens überflüssig vorhandenen Suppen, sind auch wohl zu erlangen; aber der Aufwärter muß es mit ihm gut meinen, und sich zu helfen wissen. Fleisch, Milch oder Butterbrodt, fordert stets diesen Aufschub. Ich war aber ganz vergessen, weil ich

nicht durch das alte Mütterchen das zweitemal in Empfang genommen, und auf das frühere Eingeschriebenseyn nicht reflektirt worden war; der Chirurgus ließ sich am andern Tage noch nach meinem Namen erkundigen, und am dritten erhielt ich erst die ausgefertigte Tafel.

Damit man aber in dieser Zeit auch beim Geldvorrathe nicht wegen fehlender Gelegenheit, sich etwas kaufen zu können, weil der Ausgang alsdann versperret bleibt, darben muß; so ist in einem Keller des Hauses, ein kleiner Materialladen etablirt, den die Anverwandten des verstorbenen Oberinspektors im Flor zu erhalten bemüht sind. Für die Abhelfung aller nothwendigsten, auch wohl einiger luxuriösen Bedürfnisse, wie z. B. des Kaffees, wird da eifrigst gesorgt. Kleinere Backerbrödtchen, Semmel, Butter, Syrup, Zucker, Rauch- und Schnupftabak, Pfeiffen, Weißbier und Brandwein ist hier zu haben, (letzterer doch nicht für Patienten; die liederlichen Aufwärter, worunter der größte Theil gehört, verchlängen aber, truppweise in dem Laden sitzend, deren Antheil mit, und suchen trunken das so

Bergeudete auf eine oder die andere Art alsdann den Patienten abzuknapsen).

Der Vortheil, den dieser Detailhandel abwirft, muß nicht unerheblich seyn, da wie ich weiß, die meisten Patienten wöchentlich aus ihrer Tasche sechs, acht, zwölf, sechzehn und mehrere Groschen zusehen, und fast alles in den Keller, der Nähe wegen, getragen wird. Niemand wird über die von einem hohen preiswürdigen Armendirektorium den guten Leuten zugestandene Freiheit scheel sehen, oder ihnen den mit auch nicht unbedeutender Last verbundenen rechtlichen Gewinn mißgönnen; doch würde der Menschenfreund wünschen, daß die Verkehrtreibenden mehr als geschleht, freundlichere Hinsicht auf den schon sehr leidenden und größtentheils hart gedrückten Theil der Menschheit, von dem sie Nahrung haben und leben, nehmen möchten, erstlich im Ankauf unverdorbenen guter Waare, und dann im billigern Absatze an sie. Bei jedem Artikel, den man im Ganzen vollwichtig kauft, und in kleinen Portionen wieder absetzt, ist, wenn er wie dort, so häufig sich an Mann bringt, schon

merklicher Gewinn; auch kann es außerdem von Sachen des Luxus noch mehreren geben. Es läuft aber der christlichen Nächstenliebe sehr entgegen, und wird Frevel, wenn man von jeder Kleinigkeit, die man ohne Mühe in die Hand nimmt, ob sie gleich nur einen Sechser oder Dreier betrüge, einen in die Augen fallenden Vortheil verlangt. Ich spreche aus Erfahrung, die ich dort gemacht, und urtheile nach gehabtem Augenscheine, welche Data nicht leicht trügen. Beispiele mag ich nicht anführen. Fern sey es indeß von mir, sie der vorsätzlichen Lieblosigkeit zu beschuldigen; man kann selbst beim Einkauf der Dinge ein auch zweimal, aber nicht öfter, angeführt oder schlecht behandelt worden seyn, und sich dann nicht anders zu rathen wissen, als daß man die Sache, womit man selbst hintergangen wurde, mit Abwendung eigenen Schadens, wie man sie empfang, wieder in fremde Hände kommen läßt; und dies war hier gewiß der Fall. Sprach ich ein Wort zu viel, so riß mich warmer Eifer für das Wohl der dort mit Centnerlast Beschwerten hin. Genug hiervon. —

Diesen Zufluchtsort ergriff auch ich also in damaliger Verlegenheit, und suchte, da ich noch nicht medizinierte, für Geld und gute Worte, gleich Andern, noch etwas aus der Küche von dem Deputanten, oder Herrenessen zu bekommen. Hiermit hat es die Bewandniß; das erforderliche Quantum der besseren Suppe, des Gemüses und Fleisches für die 4 Pensionaire, für die im Comptoir arbeitenden Männer, als Rendanten, Controleur, Secretaire, Registrator u. s. w., für die 12 Chirurgen, Apotheker, Hausprediger, und solcher angesehenen Patienten, die jährlich 120 Rthlr. bezahlen können, kann wohl unmöglich so genau abgepaßt werden, daß es nicht noch Ueberbleibsel für die Mädchen, die mit der Zubereitung sich beschäftigen, geben sollte, und diese behelfen sich alsdann mit der Krankenkost, damit sie die ihnen (wenn sie es redlich meinten) auch nicht unverdient zugefallene edlere Speise um einen leichten Preis gewissen Patienten überlassen können. Da sie für ihre saure Mühe nur alle Wertigkeit an Gelde monatlich einnehmen, und überdies fast immer auf Zwang, wegen freige-

hab:

gehabter Cur gesetzt werden, und dann auf gewisse Zeit noch geringere Einnahme haben; so fordert es wohl die Billigkeit, daß man ihnen dies kleine Accidenz von Herzen gönnt; wenn die Spelse nur nicht sehr oft in die Hände unverständiger Patienten käme, die ohne Unterscheid des Maasses und der innern Güte derselben, alles hinunterschlucken, wovon alsdann die Folge ist, daß sich die Krankheit verschlimmert, oder die frühere Genesung gegen alle eifrigen Bemühungen der Aerzte, behindert wird. Lernte sich doch Jeder selbst gehörig schätzen, und bedenken, was Gesundheit für ein köstliches Gut, und Krankheit für ein unbeschreibliches Uebel ist! —

Alsdann gewöhnte ich mich aber an die simpelste Kost, die je über meine Zunge gekommen war, dergestalt, daß ich nach drei Wochen steif und fest glaubte, sie habe hinlängliche Würze, und folglich Wohlgeschmack. Hierzu half die lebhaft gewordene Vorstellung, als wären jene Grükarten ganz eigentliche Hülfsmittel zur Genesung für mich, ohne deren sattsamen Genuß

ich daher siech und elend bleiben müsse. Was es mir aber besonders leicht machte, mit diesem Wechiel zufrieden zu seyn, war das weiße, ein für allemal vortreflich ausgebackene Brodt, das jeder Patient täglich erhält. Ich hatte in meinen früheren Verhältnissen mich zu oft über die unverantwortlich nachlässige Besorgung dieses edelsten Nahrungsmittels geärgert, und den Anwachs meiner Maladie nicht ohne Grund dem unausweichlichen Genuße, des teigig gebliebenen Brodtes zugeschrieben, als daß mir dies nicht in einem hohen Grade lieb und werth hätte werden sollen. (Bismellen muß indeß doch dumpfig gewordenes Mehl dazu genommen seyn, alsdann verlor es sehr).

Uebrigens lebte ich nun einige Wochen auf sehr einförmige Weise fort, d. h. ich aß, statt des mir bis dahin zum Bedürfniß gewesenenen, aber sicher immer schädlich gewordenen Kaffees, am Morgen wie des Nachmittags, Hafer- oder Mehlsuppe, gteug alsdann, weil die Tage um diese Zeit schön waren, auf dem großen Hofe spazieren, sahe dem Gewimmel der Menge zu,

und merkte besonders auf das Thun und Lassen der Wahnsinnigen (sie hatten damals noch nicht, wie jetzt, ihr eigenes Revier), das mich bisweilen zwar niedergeschlagen, oft aber auch erheitert hat. Dies Bekenntniß des Ergößtwordenscyns, durch den Anblick des Jammers, könnte zwar dem Gefühlvollen anstößig klingen; wenn sein Weg ihn aber in die Gegend des Zummelplatzes führt, so trete er gütigst ein, und sehe, daß es dem größten Theil nach keine frohere in sich vergnügtere Wesen giebt, als die, welche den höchsten Gipfel des Elendes erstiegen haben, aber eben deshalb auch keinen Sinn, keine Empfindlichkeit für etwas Widriges außer ihrer Sphäre, um dadurch gestört zu werden, behalten zu haben scheinen. Sie weilen selten mit ihren Vorstellungen auf der gemainen Erde, fast immer schweben sie in höheren Regionen, wo Freude die Fülle ist. —

Auch ließ ich meine Violine nicht ungenutzt, die ich zum Zeitvertreibe spielte. Am Zeichnen, das sonst mein Lieblingszeitvertreib war, fand ich hier aber nicht sonderlich Geschmack. Was mir

jedoch die meiste Freude machte, war die ausschließlich, schon damals erhaltene Erlaubniß vom genannten Pensionair, (denn der Chef war am zweiten Tage nach meiner Einführung krank geworden, und hat einen so schweren Kampf mit dem Tode gehabt, daß er von dem Siege über ihn erschöpft, neun Wochen sich im Zimmer halten mußte) nach meinem Gefallen, ohne fernere Anfrage, Zerstreuung zu suchen, wo ich sie zu finden glaube. Dies war also die zweite Begünstigung, wornach ich oft die Lindenallee, den Thiergarten und andere öffentliche Plätze besuchte. —

Besonderen Zwang hätte ich mir anthun müssen, wenn ich bei der einfachsten Lebensart, die ich führte, durch totalen Geldmangel genöthigt, auch mein Steckenpferd, das mäßige Tabakrauchen, ganz hätte bei Seite setzen sollen. Diesem Uebel wehrten aber ein paar alte Freunde unter den Gouverneuren am adeligen Cadetencorps; noch spätere kleine Geldunterstützungen, die mir damals viel werth waren, sind mir

von Ihnen geworden, wofür ich Ihnen lauten Dank abstatte.

Auch ließ das Ungefähr mich eine Bekanntschaft mit einem Cammerherrn von F. machen, der als leidlicher Melancholikus von seinen Renten auf standesmäßigem Fuße lebt. Da er auch seine Lieblingsideen hatte, die er in der Stille immer nährte, und diese insbesondere von widrigem Geschicke früherer Zeit hergenommen waren, so ließ er sich bisweilen finster und mißlaunigt antreffen, auch oft genug in seiner Stube lärmern hören; redete ich ihn aber an, selbst in einer Extase, so war er ganz besonnener Mann. Er fand große Freude im Wohlthun, beschenkte sehr Viele bis zur Uebertreibung, und hat auch mir in jener Epoche Güte erwiesen, wofür ich ihn jedoch durch mein Violinspielen, das für ihn unaufhörlich ergötzend, für mich aber oft peinigend war, entschädigt habe. Während ich an den letzten Blättern dieses Werckens schrieb, sah ich ihn indeß bei einem Besuche rasend, weshalb wohl Ketten für ihn in Bereitschaft zu halten sind. —

Daß ich aber unter allen Veränderungen und Zerstreungen, die Hauptsache, den Gebrauch der Arznei zu rechter Zeit nicht versäumte, wird man mir ohne strenge Versicherung glauben. Ein geschickteres Werkzeug des Einnehmens, d. h. eine Porzellan : Tasse, lieh mir auf meine Bitte, die gefällige Frau des 2ten Oekonomieinspektors H., und ließ mir diese, nebst einem Bierglase, so lange, bis ich sie entbehren konnte. Diese Dienstfertigkeit kam mir sehr zu statten, und wird noch jetzt mit Dank erkannt, weil ich ohne sie, vielleicht zu früh, gegen Trinken und Einnehmen eine unüberwindliche Abneigung gefaßt hätte. (Der Chirurgus trägt sonst den Oberkopf einer Tasse mit sich herum, die zu aller Mund passen muß, und unausgespült mit dem Bodensatz des vertheilten ersten Mittels, das Geräth ist, woraus der Nachbar seine oft ganz heterogene Medizin empfängt).

Noch wendete mir der erwähnte Pensionair eine Portion Fleisch, (es soll der dritte Theil eines Pfundes seyn, wird aber leicht der sechste, wenn es nicht von Zeit zu Zeit ganz unverhohft

nachgewogen wird) und ein halb Quart Bier zu, und rückte, seiner weitern Bestimmung einen Schritt näher, d. h. übernahm die letzte Vorberreitungsstation, um bei wieder entstehendem Avancement unter den Regiments-Chirurgen, als Arzt der Königl. Suite und des ersten Bataillons Garde nach Potsdam überzugehen, zuletzt aber von dem unruhigen Meere, bei neuer Vakanz, in dem Hafen der Ruhe, als Regiments-Chirurgus zu landen. Mit seiner Sanftheit und Güte, wodurch er hier seine Patienten an sich gezogen hatte, wird er auch in jeder andern Situation sich lieb und werth gemacht machen. — Sein Nachfolger war Herr Gräfe, ein Mann, der Einsicht in seinem Fache, Eifer in Erfüllung seiner Obliegenheiten, mit ausnehmender Freundlichkeit und Herzengüte verbindet. Er ist bis zu Ende mein zärtlicher Versorger geblieben, hat mir manche Freude gemacht, auch manchen Verdruß von mir zurückgehalten; er labe sich dafür mit dem Gedanken, daß ich mich bis in die spätesten Lebensstage, seiner dankbarlich erinnern werde. — Oft bin ich

ängstlich besorgt gewesen, wenn das Gerücht sich verbreitete, als mache auch er einen Vorsprung und trenne sich von uns; denn die Sage hing stets damit zusammen, daß sein Successor der Stabs: Chirurgus F. durch aufgeblähetes barsches, und ungesüümes Bezeigen, seine Kranken gegen sich einnehme, folglich durch wirklich besitzende Geschicklichkeit, nicht gut machen könne, was er so verdürbe. Der Schein ist wider ihn, ich erkenne in ihm aber doch einen Mann von Cultur, der nicht auf solche Art sich würde Ansehen schaffen wollen. — Nach diesem wird aber der bekannt artige und erfahrene Herr Boigt, Wohlthäter der innern Stationen seyn. — Genug dieser Herr Gräfe, (der sich nicht beleidigt halten wird, wenn ich ihn meinen Freund nenne) suchte meinen Genuß vom Hause bei gewiß zweckmäßig dargereichter Arzenei, so zu vervielfachen, als er nach seinem Vermögen nur immer konnte. Ich erhielt auf sein Verschreiben gleich ein Viertel Quart aufgekochte Milch, ein gut gemessenes Achtel Franzwein, und auch zum Weißbrödtchen noch ein Butterbrodt für jeden

Tag! (es ist dies von dem nicht minder gut ausgebackenen Brodte, womit der Deputantentisch versorgt wird, die Butter darauf verräth nur gar zu oft sehr schlechten Ursprung) das ich indeß, als kräftiger zum Einschneiden in die Milch, sehr dienlich fand: verzehren konnte ich beide nie, es ward mir davon aber der Vortheil, daß ich immer altes Brodt hatte, und gegen Obst, welches mir sehr wohl that, und häufig im Hause sell geboten wurde, das Uebrige vertauschen konnte. —

Mittlerweile ersah ich eine bessere Gelegenheit für mich zu wohnen. Ich hatte nehmlich gehört, daß auf der andern Seite, desselben alten Flügels, eine Stube wäre, die zum Logis einiger Honoratoren diente, und daher auch Herrenstube genannt wurde. Zugleich vernahm ich, daß unter den Bewohnern dieser, auch ein Kunstgenosse, ein gewesener Soldinischer Conrektor M. wäre, der starken Anfällen des Wahnsinns unterworfen gewesen, nun aber geheilt sey. Diesen war ich neugierig kennen zu lernen, und machte ihm dieserhalb eine Visite. — Ich fand hier in einer mittelmäßigen Stube von zwei Fenstern sechs

Lagerstätte, worunter zwei aufgemachte Betten waren; ich sah aus dem festen und anständigen Anzuge des Aufwärters, aus den Meubeln, guten Geräthen, und zur Bequemlichkeit dienenden Sachen, besonders aber aus dem Arrangement in der Stube, daß er sich vortheilhaft vor dem übrigen Troß der Aufwärter auszeichnen müsse, und da ich ihn über Verschiedenes sprechen hörte, ward ich meiner Sache gewiß. Die Patienten waren, in Vergleichung mit dem Haufen, von Stande: als, ein pensionirter Lieutenant von B., der vorerwähnte Conrektor und ein Apotheker Sch., und wurden von diesem kultivirten Menschen mit Artigkeit begegnet. Den beiden letzteren gehörten die Betten und Coffers, wodurch das Ansehen der Stube noch gehoben wurde. Am Verstande krank war eigentlich nur der Apotheker, die Andern sprachen sehr zusammenhängend und verständig. — Nicht lange hatten wir unter einander Worte gewechselt, so drangen sie auch schon in mich, eine der leeren Stellen bei ihnen einzunehmen; ich besann mich nicht lange, sondern schlug ein, im Fall der Pensionair es

gut hieße. Hier war das Ansuchen um Genehmigung aber überflüssig; der neue Chirurgus Hellingstädt, welcher seit einigen Tagen die Station übernommen hatte, war ein so artiger, zuvorkommend gefälliger Mann, daß es bei ihm gar keines Winkes bedurfte, die vakant gewordene bequeme Stelle für mich gleich in Beschlag zu nehmen; er hatte mich vielmehr aus eigenem Antriebe dem Pensionair schon vorgeschlagen, und dieser ermunterte mich, den ihm gut scheinenden Wechsel einzugehen. Ich that es in derselben Stunde, und rückte also eine Stufe höher, in Betreff der anpassendern Gesellschaft, der größeren Bequemlichkeit und höflichern Begegnung von Seiten des Aufwärters. — Hier gefiel mir besonders die gute Ordnung und Reinlichkeit, wovon man überall Spuren im Zimmer sah. Es waren hier an dem Hauptpfeller zwischen den Fenstern, zwei Spiegel angebracht, ein großer zum Feststehen, und ein kleiner zum beliebigen Gebrauche; es waren hier zwei kleine und ein großer Tisch, vier neue Rohrstühle; ein, wenigstens acht Quart haltender, Wasserkrug von

weißem Steingut, eine große Waschküßel eben der Gattung, sechs Teller von feinem Fayance, ein Duzend Bouteillen zum Bieretnsfüllen, fünf bis sechs Gläser und mehr saubere Dinge im Gebrauche. — Das Unverhoffte dieser Erscheinung, weil man in anderen Stationen auch nicht einen einzigen Artikel davon antraf, machte mir den Aufenthalt so werth, daß ich beinahe vergessen hätte: ich sey im Lazarethe.

Zur Auflösung des Räthsels, wie ein auf so ärmliches Traktament, von 1 Rthlr. pro Monat, gesetzter Aufwärter so kostbare Sachen habe anschaffen können, dient aber der Schlüssel; es werden in der Anstalt alle schwangere Mädchen und Frauen zur Entbindung aufgenommen, die erweislich arm und zur Bestreitung der sonst damit verbundenen Kosten unvermögend sind; und hieran üben sich die jungen Aerzte sowohl, als die, zu künftigen Hebammen bestimmten Frauen. — Nähert sich nun der entscheidende Zeitpunkt bei einer von der großen Zahl, so muß ein Bote, die sich schon hierauf gefaßt haltenden Personen beiderlei Geschlechts, aus ihren oft

weit entlegenen Quartieren rufen, es sey bei Tage oder Nacht, und hierzu qualificirt sich keiner besser, als der sehr muntere, Ordnung liebende Aufwäarter Täubert. Für die Beschwerde erhält er von jedem Einzelnen zwei Groschen; für die Aufforderung der ganzen Pflanzschule junger Herzte oder der Pepiniere aber, jedesmal vier Groschen. Auf diese Art ist es ihm, der überdies den guten Wirth macht, nicht säuft, nicht spielt, nicht naschhaft ist, möglich, eine mäßige Summe auf sein Steckpferd (das gute Meublement) zu verwenden, und doch noch einen Nothpfennig aufzubewahren. Er ist übrigens auch kein ungeschickter und unerfahrender Mann, sondern hat Kopf und sonstige Qualität genug, um mit Ehre einen Hausvaterposten zu bekleiden. —

In dieser Verfassung befand ich mich nun ungleich wohler, als in der, die ich verlassen; hier fand ich verständige Männer, mit denen sich ein überlegtes Wort sprechen ließ; hier entstand nicht so ein widriges Gemurmel vieler unter und durcheinander; hier herrschten nicht rohe

bäuerliche Sitten; hier kamen keine die Nase so sehr beleidigenden Dünste auf, und was mir noch besonders lieb war; hier konnte ich an einem bequemen Tische Platz nehmen, und Arbeiten ungestört vollenden, wie und welcher Art sie mein Genus mir anleth. Hierzu kam noch der günstige Umstand, daß mich einige Tage zuvor mein innigst verehrter Freund, Gönner und Wohlthäter, der Kaufmann Sch—r besucht, und unaufgefordert mir die Versicherung gegeben hatte, mich monatlich mit 2 Rthlr. zu unterstützen. Das Versprechen ging schon am anderen Tage in Erfüllung, (seine Casse enthielt das erste mal nicht ganz so viel, sonst empfing ich es gleich), da ein aus der Stadt zum Collegio herausgekommener Pensionair mir die angegebene Summe mit dem besten Wunsche vom gütigen Geber einhändigte. — Es giebt mehrere so musterhaft gesinnte, edel denkende Menschen, aber ihre Zahl ist denn doch immer geringe. — Wer als Glied zu diesem engen Circle gehört, verdient Preis und Ruhm, und ist der Beglück-

lung durch einen, über Alles Macht und Gewalt Habenden im Himmel, werth! — Dieser herzliche Wunsch gehe bei ihm und seiner würdigen Familie in Erfüllung!

Hierdurch ward ich also in Stand gesetzt, mir manches Labfal, manche Erquickung zu schaffen. Es war die Zeit, in der eine süße, wohlthuende Frucht, die andere verdrängte. Es gab Kirichen, Birnen, Äpfel mittlerer und erster Gattung, womit die handelnden Frauen die Stationen besuchten, auch den Flur besetzten. Hier gab ich klingende, aber doch trockne Masse, für Saft, und kam so der nicht unwirksamen Arznei zu Hülfe. Bessere von dem Herrentische aus der Küche erkaufte Speise, half den Effekt verstärken. Ich fühlte das Besserwerden, aber was helfen auch Molden voll Sand, einem hohen Berge entzogen, zum Ebenwerden desselben, wenn nicht hundert und tausende hinter einander davon genommen werden. — Die Beschwerde des Unterleibes ward weniger drückend, aber noch immer blieb sie hartnäckig genug,

den nicht durch fortgesetztes Leiden schon Abgehärteten, zur Verzweiflung hinzureißen. —

Hier wünschte ich den geehrten Herren Aerzten ein Wort aus Herz reden zu können, daß sie sich nicht von dem so trüglichen Scheine des zierlichen Appetites, der wirklich genießenden Ruhe, der freien Bewegkraft des Patienten, verleiten lassen, zu glauben: das Uebel, worüber man klage, sey erträumt, liege mehr in der Einbildung. Es kann dies bei Einigen der Fall seyn, aber bei mir und gewiß sehr Vielen war er es nicht. Ich klagte, und klage noch, weil ich wirklich leide, und nicht die regellos wirkende Phantasie im Glauben dessen ihr Spiel treibt. — Die durch diese fürchterliche Plagen Heimgesuchten sind gewöhnlich muntere, fähige Köpfe, die nicht finstere Schatten sehen, wo helles Licht hervordämmert. Sie fühlen Anlagen und nicht ganz unentwickelt gebliebene Kräfte zum ausgetriebenen Müßlichwerden in sich, und jammern mit Recht um so mehr, daß diese unterjocht von Körperschmerzen verrostet sollen. Man halte sie größerer Attention werth, spähre dem Uebel mit mög-

möglichstem Scharfsinn bis auf den Grund nach, so wird man frohe, unternehmende, geistvolle Menschen haben, wo jetzt Klöße sind. —

An dem lieben Conrektor fand ich insbesondere einen guten Gesellschafter; aber diese Freude wurde mir bald vereitelt. Er verfiel nach etlichen Tagen wieder in eine langwierige Gemüthsstrankheit, woraus er sich nur schwach erholtte, als mir schon eine baldige Trennung von ihm bevorstand, und beinahe vier Wochen verfloßen waren. (Er ist nun aber vollkommen genesen, und kann vielleicht gegen alle höchst traurigen Rückfälle gesichert seyn, welche Wohlthat für ihn, ich vom Himmel ersühe). — Er genoß und genießt noch jetzt, sowohl seines inneren Werthes als auch betrübten Schicksals wegen, besonderer Pflege. Die Theilnahme an dem Herrenessen, welche sonst (wie ich schon erwähnt) sehr theuer erkaufte werden muß, ist ihm von dem so thätigen als gefühlvollen Oberconsistorial-Präsidenten, Herrn v. Scheve unentgeltlich zugesichert worden. — Da ich diese besondere Distinction meines Collegens schon längst mit Wohl

gefallen wahrgenommen, so hielt ich es für möglich, daß der erhabene Menschenfreund auch mich vielleicht so könne begünstigen wollen. Ich wagte daher, als ich nach einer in der Anstalt beschlossenen Conferenz, noch einige der hohen Mitglieder des Königl. Armen Direktoriums auf dem Hofe beisammen sah, an den zuerst Genannten eine devote Bitte um den Mitgenuß, weil ich ein Patient war, dem Speisen dieser Art nicht nur ganz unschädlich, sondern vielmehr zur früheren Genesung förderlich waren. Mit holder Miene und der ihm eigenen Leutseligkeit gegen Geringere, nahm er mein Geheuch auf, und erwiderte mit Engelsgüte, (obgleich der angesehenste Begleiter aus dem vielbedeutendem Grunde: es würde mir sonst so wohlgefallen, daß die Anstalt mich nicht wieder los würde, davon abrieth) „wenn der oberste Arzt es nicht für schädlich erkenne, so dürfe ich mich nur an den jetzt verstorbenen Oberinspektor D. wenden, und der Erfüllung meiner Bitte gewiß seyn“. Mit lautem Danke zog ich mich zurück, und genoß nun schon im Geiste, was ich leiblich, als mir

gewordene Wohlthat, des gnädigen Ausspruches ungeachtet, nicht gekostet habe. — Da der Netter Anderer selbst noch krankte, und ich ihn nicht gerne beunruhigen wollte, so trug ich das erhaltene Versprechen dem lebenswürdigen Pensionair Gr. vor, dessen Meinung augenblicklich war: der Chef würde dagegen nicht nur gar nichts zu erinnern haben, sondern sich vielmehr darüber freuen; ich dürfe diese Angelegenheit nur mit dem Oberinspektor ins Reine bringen, für Jenen büрге er. (Bei Gelegenheit einer später an Ihn unmittelbar gewagten dringenden Bitte bekam ich aber die nicht erfreuliche Nachricht: die Anstalt reiche mir alles, was sie habe &c.) Ohne zu säumen begrüß ich also Ersteren, und stütze mich auf die empfangene Zusage des Oberhauptes, wovon ich überdies glaubte, daß er sie, als damals in der Nähe Gestandener, selbst gehört haben müsse. Veranlaßte mein Vortrag aber je Staunen, so war dies hier in einem übertrübtem Grade der Fall. Er konnte sich nicht erklären, wie es möglich sey, daß ich als Mann von gesundem Menschenverstande mir solche Ehti-

mären in den Kopf setzte. Das Gekindeste zu glauben, sey, daß ich den Auspruch des Herrn Präsidenten nicht recht gehört, oder ganz unrecht verstanden habe. So etwas könne und werde Genannter nicht versprechen, wolle ich ihn aber schlechterdings vom Gegentheile überzeugen, so möchte ich ihm darüber etwas Schickliches bringen. — So scheiterte also mein Projekt; die höhere Behörde wollte ich nicht weiter inkommodiren, und die niedere fand es für gut, einen Schleier über diesen Gegenstand zu werfen, damit nicht ein scharf sehendes Auge daran Mergerniß nähme. Wer es, hinter den Couffissen stehend, schon im Voraus hintertrieben hatte, war wohl kein Anderer, als mein Gönner, im entgegen gesetzten Sinne. —

Noch muß ich erinnern, um der Wahrheit nicht untreu zu werden, daß der Herr Kriegesrath in Begleitung des Geheimen-Secretairs W. mich einst, da ich noch in der ersten Station war, durch eine Anrede beehrte, die das Resultat gab: „ich sey nicht anders, als an Einbildung krank, und solle nun, da sich der (erste)

Monat zu Ende setze, meine Entlassung nachsuchen, im Nichtsfall werde er mich selbst ausschreiben lassen.“ Die Art, wie dies zu erkennen gegeben wurde, ließ indeß immer Güte gegen mich vermuthen. Nur kann ich es mir nicht entziffern, wie ein, so ansehnlichen Posten bekleidender Mann, im Ernst glauben konnte, daß ich, dem Körper nach nicht Entblöster, und (wie es ihm schien) dem Geiste nach nicht Verarmter, der Lust oder des Vergnügens wegen, in so ein Trauerhaus mich begeben würde. Dies wäre doch sicher der verzweifeltste Entschluß: es würde ja für mich noch immer einen Winkel der Erde gegeben haben, wo ich durch meiner Hände Geschicklichkeit und geringe Kopfarbeit ein gemächlicheres Leben hätte führen können, als gerade in der Verfassung. Diese Meinung des Herrn K. K., als eines Mannes von Ansehen und Einfluß auf Andere, ich sey arund, und habe mir nur so etwas von Krankseyn in den Kopf gesetzt, hat mir sehr geschadet, und ich lasse mich deshalb umständlich darüber aus, damit nicht ein Anderer, der von Herzensangst

gepreßt, in meine Fußtapfen tritt, eben diese Beeinträchtigungen leide. Wer, von meinem Stande, und wie ich, in den besten Jahren, diesen Schritt thut, ist trotz allem guten Scherz, in einem hohen Grade elend, und bedarf (vielleicht mehr als der unter beständigen Wehen auf kurze Zeit sich auf dem Lager Wälzende) der lebreichsten und promptesten Unterstützung des Arztes. — — — Weil aber die äußeren Umstände ein, im physischen Verstande, durchaus günstiges Verhältniß, sanfte Behandlung von Seiten der Doktoren, bessere Pflege, ein leicht meublirtes Stübchen, ein ordentliches Bette, zusammenpassende Gesellschaft, außerordentlich zum Zwecke schneller Genesung concurriren; so wäre zu wünschen, daß ein hohes, Ehrfurcht heischendes Königl. Armen-Direktorium, gelenkt von den, gegen Bedrückte überaus huldreichen Gesinnungen eines allgemein geliebten Monarchen, Verfügungen träte, die auch von dieser Seite, dem Hause neuen Glanz und größere Würde gäben. Es könnte dabei wohl nicht die Besorgniß aufkommen, als würden dann erst von außen

schimmernde Müßiggänger, in der Larve des Kranken, die Anstalt überströmen, wenn sie sich einer so günstigen Aufnahme zu erfreuen hätten. — Man hat der Bedürfnisse, außer den genannten, doch immer noch viel, die von den, durch Fleiß erworbenen Geldeinnahmen, weit besser außerhalb dem Krankenhause bestritten werden. Und kein ehrliebender Mann (wofür der Gebildete, doch anzusehen ist) wird von Wohlthaten Anderer leben wollen, wenn er vermögend ist, sich selbst seinen Unterhalt zu schaffen. (Ausnahmen könnten indeß auch hier Statt finden; man kennt aber theils den Vogel an seinen Federn, d. h. nicht sowohl an Kleidung als noch mehr an seiner ganzen Benehmungsweise, theils würde ein Interessent dieser Art auch nicht leicht unempfohlen von Autorität habenden Männern, Aufnahme in der Anstalt suchen. — — —

Nach diesem großen Seitensprunge komme ich nun wieder auf das rechte Gleis. — Ich brauchte die mir verordneten Heilmittel mit eben so vieler Gewissenhaftigkeit, als zuvor, suchte Veränderung und Zeitvertreib, wie früherhin.

Indeß erhielt ich eine Aufforderung von dem sehr liebreichen Charité Cassenrendanten H. Krüger zu gelegener Stunde in das Comtoir zu kommen. Die Absicht dieser Einladung ließ sich leicht errathen; ich hatte auf den zweiten Monat nicht nur nicht wieder pränumerirt, sondern er war auch schon verstrichen, und hatte noch nicht das Pflegegeld entrichtet. Sehr natürlich mußte er also über die Zurückhaltung dessen, was er zu fordern berechtigt und verpflichtet war, Nicht suchen: gewöhnlich fertigt er alsdann den Comtoirboten mit Rechnungen an die Schuldner ab; hier setzte der artige und wohlgefinte Mann die Regel aber ganz zurück. Unter der freundlichsten Anrede fragte er mich: wie ich es mit der Zahlung (wozu ich mich anheischig gemacht) zu halten gesonnen sey, er müsse darüber Rechenschaft ablegen. Ich erwiederte hierauf: ich könne aus Noth mein gegebenes Wort nicht halten, ich bekäme zwar von einem ächten Menschenfreunde, eine monatliche Unterstützung, sähe aber, daß man ohne Taschengeld, zumal in meiner Lage, nicht fertig werden könne; ich wolle daher aufs

neue ein Königl. Armen Direktorium um Losprechung von dieser Verbindlichkeit flehentlich ersuchen. Hiermit war der biedereendant nicht nur vollkommen zufrieden; sondern rieth mir auch ungesäumt diesen Weg einzuschlagen, weil ich gewiß Erhörung finden würde. Nach wenigen Tagen nahm mich alsdann der nicht ungefällige Registrator H. Müller hierüber zu Protokoll; ich gab die Gründe meiner Hilfsbedürftigkeit an, und schmeichelte mir, bey einem Wohlfahrt und Glück besörderndem Collegio, keine Fehlbittte zu thun. Er fleidete meinen mündlichen Vortrag recht gut ein, und versprach die Eingabe nächstens zur Behörde zu besorgen. Es geschah, und der Erfolg davon war: daß ich (schon im neuen Gebäude wohnend) nach wiederum gehaltener Zusammenkunft der Großen, aus dem eigenen Munde des so feinfühlenden, als stets sanft aber weise handelnden Ober-Consistorial Präsidenten H. von Scheve das Erhörtwordenseyn meines Gesuchs erfuhr. Wohl doch jedem Gerichtshofe, der einen so einsichtsvollen und edelgesinnten Sprecher hat! — —

Es hatten während der Zeit mehrere hundert Hände an der Instandsetzung des neuen Flügels gearbeitet, und endlich gedieh es mit ihm zur Vollkommenheit. Der Termin rückte heran, da diese besseren Zimmer bezogen werden sollten. Schon wurden die Hinterthelle eines Flügels im unteren wie im mittleren Stockwerke, zu Stationen der Wahnsinnigen eingerichtet, und vermittelst verschlossener Gitterthüren, in den Gängen, die den Flur abgeben, Scheidewände zum Vortheil der Besonnenen gesetzt, wodurch auch mein, mit den vorgenannten getheiltes Wohnzimmer, blockirt und ängstlich eingeschlossen ward; denn die sogenannte Herrenstube war und ist noch eigentlich ein Aufenthalt angesehenener Melankoliker, ich hatte blos der Bequemlichkeit wegen mein Zelt darin aufgeschlagen. Daß ich nun gleich den Unsinnigen, einen Schleichweg durch eine angewiesene Kellerthüre nehmen mußte, und dann durch die Thüre eines hohen Bollwerkes auf dem Hinterhofe meinen Ausgang zu suchen hatte, um in ein freies Terrain zu kommen, ward mir bald so anstößig und unleidlich, daß ich schon

darauf bedacht war, mir ein anderes Logis zu erbitten, als unvermuthet der Pensionair ins Zimmer trat, um auch mich, gleich den vielen inneren Kranken, die er aus andern Stationen schon aufgezeichnet hatte, zum plößlichen Beziehen des neu angebauten Flügels aufzufordern. Dieser Antrag war mir also sehr erwünscht; nur darum bat ich noch: daß der reputirliche Aufwärter mit seinem niedlichen Meublement auch dort seine Stelle finden möchte. Bitten und Erhörtwerden war hier ebenfalls das Werk eines Augenblicks. Er mußte zu Ende des Novembers zusammenpacken und binnen dem Verlaufe zweier Stunden war er Witth einer neuen Stube, und ich sein Gast; dem er alle Höflichkeit und Achtung hat widerfahren lassen.

Gern entwürfe ich ein vollständig anschauliches Bild von der größtentheils durch Ganze so zweckmäßig getroffenen inneren Einrichtung der Zimmer, der anderweltigen Behältnisse, sonst interessanten Gegenstände und des Coridors; noch fast lieber verweilte ich aber bey treffender Beschreibung der prächtig ins Auge fallenden Vorder und Hinterfronte

des neuen Flügels, wenn mich dies nicht theils von meinem Hauptzwecke zu weit entfernte, theils auch Hindernisse im Wege lägen, die ich fortzuschaffen jetzt noch zu kraftlos bin. Genug der äußere Anblick fesselt das Auge des zum erstenmal Vorübergehenden, und die Form wirft blendenden Schimmer auch in die entlegene Ferne — .

Hier gabs nun wieder eine beträchtliche Variation. Das verlassene Zimmer hatte kaum 15 Fuß Länge und Höhe im Quadrat; das neu bezogene ist aber einige 50 Fuß lang etwa 18 breit und 14 hoch, wozu noch ein Aufwärter-Stübchen gehört. Jenes bedurfte zum Warmwerden nur eines kleinen Ofens mit wenigem Holze gefüllt; hier waren zwey von ansehnlichem Umfange und bedeutender Höhe mit Holzklasten gestopft, erforderlich, wenn nicht der eine Theil der Patienten in Süden und der andere in Norden wohnen sollte; und diese sind daher auch angebracht. Dort ward durch 2 Fenster die Stube hinlänglich erhellt; sollte hier aber nicht Schatten und Licht beständig wechseln, so mußten die vorhandenen

sieben ihren Ort finden. Konnte in jenem die Bedienung des kleinen Personale durch einen Aufwärter mit Bequemlichkeit besritten werden, so möchten hier bei 25 Patienten, wenn sie alles akkurat besorgen wollten, 3 genug zu thun finden, obgleich nur 2 angelegt sind, u. s. w. — Wie man sich aber an jede Lage und jedes Verhältniß gewöhnt worin man schlechterdings seyn muß; so fiel auch dieser Wechsel mir nur Anfangs auf, bald glaubte ich wieder in meinem Elemente zu seyn.

Nur widrig, Vermuthsmäßig bitter, wurde mir der Aufenthalt für die ersten Wochen, und zwar aus dem nicht unerheblichen Grunde, weil die frisch gemauerten und übertünchten Wände noch nicht Zeit gewonnen hatten, gehörig ausdünsten zu können. Die Oekonomie hatte nicht scheinbar unnütz das Holz zum früheren Einheizen verwenden wollen, als bis auch lebendige Körper da wären, die von der Wärme Genuß hätten. Die Wände schlugen aus, und triefen hier und da, als zuerst Feuer in die Oefen kam. Ich hatte in dieser ersten Männer-Station von

der Haupttreppe den ersten Winkel an der Lichtseite zu meiner Residenz ausersehen. Da ich aber beim Berühren der gemauerten Lehne das Gefühl der Feuchtigkeithatte; so überließ ich sie für den ersten Monat einem andern und nahm die angrenzende. Von den gewöhnlichen Folgen solcher empfundenen Ungemächlichkeiten, blieb ich indeß doch nicht befreit Stokschneupfen, wozu ich ohnehin Anlage habe, Beklemmung der Brust, wurden bald Rächer für den so voreilig gethanen Schritt. Erleichterung war jedoch für mich, die Freiheit, ohne Anfrage ausgehen zu können, wenn's mir beliebte, und nicht weniger die Bekanntschaft mit denen zur Zeit artigen und bescheidenen Chirurgen; wornach ich manche mit meinem Logis beschwerlich werdende Stunde, mit ihnen gefellig zubringen konnte. Eigentlich heftische Patienten klagten aber jämmerlich. — Wessen Pflicht die Abwendung des Uebels war, dessen Gebeine ruhen schon, und sein Geist wird durch den hier verdienten Vorwurf nicht sehr unruhigt werden.

Mit dieser großen Unannehmlichkeit war aber noch eine Plage für uns Kranke verbunden. Es war nemlich weiser Plan des Direktoriums, daß in diesen eben bezogenen Zimmern, die mit allen Nothwendigkeiten, als Bettstellen von besserer Form und Güte, frisch gestopften Strohsäcken, 2 neuen Friesdecken, eine zur Bedeckung des Saffes und die andere zum Einnähen in den weißen Ueberzug von guter Leinwand, einem dichten Laten eben der Art, einem frischgestopften Feder Kissen (wovon das Einläd aber zu locker ist und die Federn schon jetzt bey jeder Berührung durchläßt) mit guten blaubunten Ueberzügen; nettgeformten und hellblau angestrichenen Tischgen für 2 zur Theilung, doch auch für Einzelne, und einem Schemmel von gleicher Farbe, für Jeden, ganz neu, versorgt sind; auch die möglichste Reinlichkeit herrschen, und die von so vielen Körpern natürlich aufsteigenden Dünste sich nicht sammeln, sondern gleich vertrieben werden sollten. In dieser Absicht wurden die Oefen so eingerichtet, daß außer den 2 großen Röhren zum Aufwärmen des Thees und anderer Sachen überein-

ander, noch ein kleiner Heerd mit einem Zugloch, zur beständigen Unterhaltung eines gelinden Feuers zum Ansiehziehen und Fortleiten des Dunstes in den Schornstein, vermittelst einer besondern Röhre seinen Platz im oberen Theile fände, wovon die blecherne Thür auch zugleich die Lehne einer das Zimmer halb erleuchtenden Lampe wäre, von welcher der Dampf durch einen Einschnitt in die Thür, zum Haupt Canal durch die Röhre geführt wurde. Die Anskizzen zur Ausführung des Entwurfs waren auch getroffen; aber frühere Proben nicht gemacht, sondern der Effect nur nach hier sehr trügllicher Wahrscheinlichkeit berechnet; als sie daher gebraucht werden sollten versagten sie ihre Dienste. Statt daß die Dünste auf bezeichnetem Wege ihren Ausgang finden sollten; fanden sie vielmehr des Rauch und Dampf-Stoffes in dem großen Rauchfange (der aus den Seiten-Röhren von andern Stationen alles aufgenommen hatte) noch viel mehr, und brachten bey widrigem Winde alles durch unser Zugloch retour. Dies ergab sich nun, da die Experimente zu unserem Nachtheil zu spät gemacht

gemacht wurden; folglich eilten Baumeister und Töpfer herbey, um das Hinderniß des beabsichtigten Guten aufzusuchen. Das Resultat dieser Untersuchung, war aber wieder nur Muthmaßung, daß, wenn die Röhre am äußeren Ende sich mehr ober oder niederwärts, mehr nach der einen oder andern Seite hinneige, dem Nebel Einhalt gethan seyn würde. Nun setzten sich also die Töpfer in Thätigkeit, brachen das Gefimse ab, nahmen Röhren aus, um der Röhre eine andere Richtung zu geben, und warfen um sich her Schutt: Lehm und Sandhaufen auf, daß nicht nur uns, über den Anblick der Verwüstung, Furcht und Grauen ankam; sondern auch der Pensionair über diese unzeitigen und schädlich werdenden Operationen laute Unzufriedenheit äußerte. Wohl dreimal wurden mit immer erneuerten Demolirungen eines Theils vom Ofen, Versuche gemacht das Ding ins rechte Gleis zu bringen; aber es blieb alles Bemühen vergeblich. — Sie nützen jetzt nicht nur gar nicht, sondern schaden, indem sie immer mehr bösen Dunst in das Zimmer hinein, als herausbringen. — Der Saal

empfiehlt sich übrigens durch seine guten Eigenschaften. Es sind zwar jetzt sechs und zwanzig Lagerstätte darin placirt; aber zwischen zwey an einander stossenden, bleibt immer noch ein Zwischenraum von drittehalb Fuß Breite, und ich hatte vorne als Winkel-Bewohner vier Fuß Spielraum. — Der mittlere ausgedehnte Gang ist beinahe sechs Fuß breit, und giebt die schönste Promenade. Die Fenster sind auch mit Kollo's von grüner Wachs-Leinwand versehen. Zur Verzierung hat der Aufwärter noch verschiedene Sachen angebracht, die gefälligen Eindruck aufs Auge machen, z. B. an einem Mittel Pfeiler ist der größere Spiegel (dessen ich unten schon erwähnte) angeheftet. Zu beyden Seiten strahlen die aus Gips geformten, und mit verguldetem Rahmen eingefassten Bildnisse Sr. jetzt regierenden Königs und Königl. Majestäten, die ich noch mit hierher gebracht, und zu dieser Bestimmung gegeben habe, nun aber auch der Station zum bleibenden Andenken überlassen will. In der Mitte des Saals steht ein Tischgen, worauf die schon beschriebene große

Waschschüssel, im Mittel Fache ein hoher und weiter Topf mit zwey Henkeln zum einstweiligen Abgiefen des unreinen Wassers, und unter diesem, der große Wasser-Krug (alles von weißen Steingut) gesetzt sind. Hinter dem Ofen hat er noch einen hellblau angefirichtenen Schrank errichtet, worauf allerley Geräthschaften beßerer Art; Tassen, Teller, Schüsseln, Kaffeemühle, Kräuter und Kochtöpfe, u. s. w. wohl arrangirt ihre Stelle haben. Auch hat er ein flaches großes Wasch-Faß für die Menge hinter der Stubenthüre an dem Ofen angebracht, weil jenes proppere Becken nur für die Kerzte bestimmt ist, ich habe mich dessen aber auch, welches als eine Begünstigung des Aufwärters anzuziehen ist, stets bedient. Die andern sowohl weiblichen als männlichen Stationen dieses Flügels, sind dem Wesentlichen nach, dieser vollkommen gleich, nur das Angeführtzufällige fehlt, aus leicht zu errathenden Gründen. —

Was aber nun die Gesellschaft in deren Mitte ich kam, betraf; so fand ich vieles auszu-
sehen, nicht des geringern Standes wegen, (daß

mir der nicht anstößig geworden, darüber habe ich mich schon bey Beschreibung der ersten Station ausgelassen) sondern ihrer so ungleichen Cultur, oder des so abweichend sittlichen Benehmens halber. Es konnte dies nehmlich bey Besitznahme der ungleich größeren Zimmer, kein anderes als aus vielen Revieren zusammengerafftes Personal seyn. Ob nun gleich der aüßige Pensionair für diese erste Station dem Anschein nach die Besseren gewählt hatte; so konnte es nicht fehlen, daß sich nicht viele gegen ihn sich versteckt haltende rohe, wild gebliebene, und sich daher widrig machende Menschen hätten einschleichen sollen. Mehrere ließen gute Lebensart, sich rühmlich erworbene feine Sitten blicken, und machten sich dadurch werth; ein großer Theil war aber ausgelassen, frech, zügellos, und mußte daher Widerwillen erregen. Ich bekam einen gewesenen Schreibmeister vom Berderschen Gymnasio, der an allen Theilen des Leibes vom Schlage gerührt, aber schon zum Gebrauche einiger Glieder wieder gekommen war, zum nächsten Nachbar. Diesen hielt ich seines bekleideten Postens wegen

für einen Mann, der sich selbst Artigkeit und guten Ton im Umgange würde zu eigen gemacht haben, und daher auch nur an Andern lieben könnte, was diesen Stempel trüge. Deshalb glaubte ich, daß wenn ich mit diesem schon damals beinah jährigen Patienten der Anstalt, der schon seines langen Aufenthaltes wegen, noch mehr aber als Lehrer der Kinder des Oberinspektors sich müsse Autorität erworben haben, Allianz machte, leicht gute Manieren einzuführen wären. Hatte ich mich aber je durch den Schein verführen lassen; so war ich hier grob betrogen. Der erste Punkt, die eigene Benehmungsweise erhielt ein so zweydeutiges Ansehen, daß ich mein Urtheil über den in so weit moralischen Werth des Mannes nicht gleich berichtigen konnte, unter übertriebenen und ganz am unrechten Orte angebrachten Complimenten kute mir bald der Gleichner hervor. Der zweite Punkt der guten Nachahmung, die er finden würde, fiel hier mit von selbst weg. Er fand vielmehr Gefallen an Plattitüden, groben Gemeinprüchen und Postentzifferelen, und was ihm selbst an Stärke da:

rin noch abging; suchten die gefälligen Handwerksburſche des zuletzt beſchrlebenen Gelichters, mit denen er in collegiallicher Freundschaft lebte, um ſein verwehntes Ohr zu küßeln, ihm bekannt zu machen. So oft ich ihm daher in der Stille rieth, er möchte, ſein Anſehen mit dem meinigen zu befeſtigen, dergleichen Unflätereien und elenden Wißereien wenigſtens nicht gefälliges Gehör leihen, wenn er auch nicht (wie es ſich geziemt hätte,) lautes Mißfallen darüber zu erkennen geben wollte; ſo bediente er ſich der gemeinen Ausflucht: er miſche ſich nicht in fremde Dinge, er ſey im Lazarethe, und müſſe ſich da alles gefallen laſſen, auch wolle er ſich keinen zum Feinde machen. Hierbey blieb es aber noch nicht: er verübelte es mir ſehr, daß ich mir anmaache Tonangeber werden zu wollen, und bemühet ſich als Wiederklätſcher des von mir Gehörten, mich bey dem rohen Haufen lächerlich und verächtlich zu machen. Hierzu kam eigener Erol, den er darüber gegen mich faßte, daß ich, einmal, (wie er wohl zufällig ſah) Rival von ihm in der Fertigkeit im Zeichnen und Schönschreiben ſey, und

dann seine garstige Unart, von spät genommenem spiritudösen Schlaftrunke erzeugt, unter heftigem Schnarchen und Toben zu schlafen, nicht ruhig an seiner Seite ertragen wollte. Wenn ich ihn bey solchem Ausbruche sanft anstieß, daß er wach wurde, so machte er nicht nur einen so pöbelhaft gräßlichen Sturm, daß zwei benachbarte Stationen dadurch in Aufruhr hätten gerathen können; sondern konnte auch kaum den Morgen erwarten, um beim Hausvater und Chirurgus, eine bittere Klage gegen mich anzubringen. (Der Hausvater heißt Siefert und der damalige Chirurgus der Station Schneider.) Da diese ganz ordinären, wenig Selbstständigkeit habenden Männer, sich nun von jedem Binde lenken lassen, und dem Kläger, seines günstigen Verhältnisses mit dem Oberinspektor wegen, noch anhängen, folglich Parthey nahmen; so bekümmerten sie sich nicht weiter um die Bündigkeit der Klage, sondern ließen sie vielmehr, schön aufgepußt, dem Pensionair (der erste Arzt war zu meinem Glücke noch krank,) zu Ohren kommen. Dieser aber, als ein nach echten Grundsätzen handelnder Mann, stell-

te mir zwar die Klage vor, nahm aber auch meine auf guten Gründen beruhende Vertheidigung an; wornach ich, der von Seiten der Lieblosigkeit noch keine Blöße gegeben hatte, weniger im Verdachte blieb, als einer, dem der Ruf schon manche kleine Schmarre beygebracht, und folglich gerechtfertigt den Platz behielt. Die fehlgeschlagene Rache erbitterte ihn und seinen Anhang, der größer als der meinige war, natürlich dann noch mehr, und Bolzen über Bolzen wurden geschmiedet und wirklich auf mich abgeschossen; ich kam aber immer mit einer leichten Blessur davon. (Die Antipathie des aburtheilenden Rathes fand gewiß dabey auch ihre Nahrung, denn die Söhne erhielten mit den Kindern des verstorbenen Oberinspektors einerlei Unterricht durch Jenen in der Anstalt.) Die auf solche Art entsprungene Gährung, die groben Spaltungen, die im Hinterhalt lauernden Tücke des wilden Theils der Stubengenossen, und der damit zusammenhängende Aerger und Verdruß auf meiner Seite, machten mir in dem ersten Monate viel zu schaffen. Jeder unschuldige Umstand, jede Bewegung

die ich meines Wohls wegen machte, wurde freventlich angegriffen, und für mich zur Folterbank gemacht. Der Hauptsturm legte sich indeß noch früher, weil er so wüthend wurde, daß ihm mit Gewalt, durch eine Klage von mir, Einhalt gethan werden mußte. Unter den Mitpatienten waren nehmlich einige mit Gichtschmerzen oder Reissen in den Gliedern behaftet, und zu meinem Maleur gerade die Wildesten, die eigentlichen Häupter der Empörung. Diese drängten sich nun nach der Wärme, und nahmen daher die Stellen am Ofen ein, der mit meinem Fenster in Linie stand. Ihr Gemächlichkeitstrieb forderte langen Schlaf oder genauer ein anhaltendes Liegen im Bette, öfnete ich nun das Fenster, um meinem Bezirke wenigstens etwas frische Luft zuzuwenden, (die übrigen blieben alle verschlossen, weil jeder Erstarren der Glieder fürchtete in gut geheiztem Zimmer) so lag ein fürchterlicher Großsprecher im Schweisse und mußte das Ende dessen abwarten; wollte ich mich nun nicht den erbsten Grobheiten aussetzen, so war ich gezwungen es stille zu zu machen, und gleich den An-

dern verdorbene Luft einzuathmen. Dieser Zwang wurde mir um so lästiaer und unausstehlich, als ihnen auch warme Bäder angeordnet wurden, und die Wanne ihre Stelle vor deren Betten bekam. Es sollte nun nicht nur während dem Baden Mehrerer, jedes Zuglüstchen vermieden werden; sondern auch noch zwei bis drei Stunden nach dem Bade, Thüre und Fenster versperrt bleiben, und dies ertrage in einer so verpesteten Sphäre, wer sich stark genug dazu fühlt, ich konnte es kaum noch eine halbe Stunde nachher, da riß die Gedult, und hiermit that sich auch das Fenster auf. Ein Kaiser kann sich aber nicht ärger gebärden, und der ausgelernteste Bootsknecht nicht nachdruckvoller schimpfen, als dieser Bramarbas es verstand. Ich nahm diese letzte Portion niedrigster Schmähworte mit verbissenem Kerger hin, und besüchte den Pensionär mit Bitten, mir Friede und Ruhe zu schaffen, und zugleich die jetzige Ursache des Streites, das Bad aus der Station zu verbannen. Zu seiner Ehre sey es gesagt, er vertrieb nicht nur die gegenwärtigen Behen; sondern verstopf-

te auch die Quelle künftiger. Die beyden Res-
volteurs wurden nach einer ungleich schlechteren
Station verwiesen, und da sie sich hierzu nicht
bequemen wollten, ungeheilt verstoßen oder aus-
geschrieben. (Der eine hatte die Aufnahme bald
wieder gesucht, mußte aber nach dem Orte der
Verbannung; da er aber Neue seines geübten
Frevels zu erkennen gab, und sich bescheiden be-
traug, auch mehr der Verfährte gewesen war, so
fand er Gnade, und ist dann noch mehrere Wo-
chen mit mir in einem Zimmer gewesen.) Des
Badens wegen erhielt ich aber das liebreiche
Versprechen, daß in der Stube keine Anstalt
mehr getroffen werden solle, und er hat (wie ich
mit innigem Danke erkenne) Wort gehalten.

Wie mir die Veranstaltung des Bades in
jedem Zimmer gefällt, darüber werde ich am
Schlusse meiner Erzählung noch ein Wörtchen
zu sprechen Gelegenheit finden. —

Zu einiger Vergütung des zu erlebenden Her-
zeids, erschien eines Morgens, da ich noch im
Schlase versunken lag, ein Abgesandter von meis-
nem Wohlthäter und Freunde, der mir meinen,

im Lindenbaumschen Gasthose als Pfand zurückgelassenen Ueberrock, mit der Hälfte meines Monatsgeldes, einhändigte. Ich hatte nehmlich dem Gastwirth nach Verlauf einer bestimmten Zeit das Recht eingeräumt, ihn verkaufen zu können, und ob er gleich nach seiner lebhaften Versicherung, den darüber sprechenden Schein nicht zu meinem Schaden benutzen wollte; so wandelte mich doch Furcht an, und rauhes Herbstwetter machte ihn mir überdies unentbehrlich. Ich wagte daher an meinen Gönner schriftlich die Bitte mit Abzug der Hälfte, der mir freiwillig zugesicherten Summe für jeden Monat, das Pfand auszulösen, und nicht zwei Tage verflossen, so war es in meinen Händen. Auch dreimal habe ich nur das getheilte Quantum erhalten, nach diesen wieder voll, und fünf Rthlr. waren zu erlegen. — Wie viele möchten hier wohl im Guten gewettelfert haben? Beleidigt schien er außerdem bei jeder Gelegenheit nicht mehr zu werden, als wenn ich dankbare Gesinnungen äußerte. Immer hielt er das, was er thäte, für klein und unbedeutend; wiewohl meine ganze Glückseligkeit

davon abhing. — Labe auch Du Dich nun, wie Du mich gelabt hast in der Stille, und genieße Herzens-Wonne, Du Edler!

Was übrigens unter jenen Trubeln und Unruhen, in der Genesung für Fortschritte gemacht wurden, läßt sich a priori erkennen.— Der Pensionair verdoppelte von Zeit zu Zeit seinen Eifer, sann auf immer wirksamere Mittel, und wenn ich lange ein und dieselbe Arznei gebraucht, aber nicht sonderlichen Effect verspührt hatte, so begann er einen Wechsel, der mir dann oftmals wohlthat. Wäre er kleingeistig gewesen, so hätte er Ursache zur Unzufriedenheit mit mir finden, und mich kälter begehen, also auch vernachlässigen können. Ich hatte nehmlich noch ein halbes Loos der vorletzten Classen Lotterie von Frankfurt mitgebracht, worauf die ersten drei Ziehungen schon berichtet waren; in dieser erwerblosen Lage ward es mir aber unmöglich, die letzteren starken Einsätze zu machen, folglich mußte ich entweder einen Abnehmer des Viertel Loses finden, oder meine Ansprüche mit merklichem Verluste aufgeben. Zu ersterem entschloß ich mich

lieber und ermunterte den artigen Pension. zur Theilnahme; er nahm keinen Augenblick Anstand, sondern zahlte seinen vollen Antheil mit dem Wunsche, daß es Interessen bringen möge, und ich beförderte nun das Geld an den Colporteur. Es wurde hierauf mit den Ziehungen der Beschlus gemacht; aber unsere Nummer mußte einer Lappalle wegen übertriebene Schaam fühlen, sie ließ sich im Extrakte gar nicht wieder sehen, und folglich hatten wir sie vergeblich honorirt. — Der Verlust war nicht ganz unbedeutend, und ich war immer der Anlaßgeber, daß Jener ihn mittragen mußte, eine kleine Empfindlichkeit hätte sich also bei einem weniger gebildeten Manne leicht regen können; er machte aber einen Schmerz daraus, und blieb nach wie vor, mein um mich sehr besorgter Freund.

Wenn auch einige Wochen ruhig entflohen, so ereigneten sich immer Vorfälle, die mich in große Bedrängnisse gesetzt hätten, wenn er nicht meine Stütze und mein Schuß war. Es verdros und ärgerte einen Theil meiner Stubengenossen schon, wenn der Aufwärter mich mehr

ehrte, mir z. B. (wie es gleich anfänglich von ihm eingerichtet war) einen Kobstunt zum Gefäß gab, zum ausschließlichen eigenen Bedrauche, mir feines Engelshier, Wein- und Bierglas überließ, noch mehr aber entäußerte es sie, daß der Pension. mir vergönnete, ihm zur Seite zu gehen, wenn er zweimal täglich die Kranken revidirte. Sehr natürlich regte sich meine Mißbegierde, und ich wünschte über manchen Gegenstand Licht zu haben, der ihnen gleichgültig seyn konnte, wie ich dann auch stets gefälliges Gehör fand. Hier wädhnten sie, ich benutze die Gelegenheit, Einen oder den Andern verdächtig, wohl gar bei ihm verhaßt zu machen, welches mir doch nie in den Sinn kam. Kurz, ich war ihnen ein Dorn im Auge, weil ich nicht Gemeinschaft mit ihnen machte, gleich dem Schreibmeister. Dieter sah aber, daß zwischen ihm und mir keine Harmonie zu Stande kommen könne, ward auch noch einmal seines höchstwüdrigen Schnarschens wegen aus dem Schlafe geweckt, und bewarb sich daher um ein anderes Logis, welches er auch erhielt. Als nun das Haupt nur vers

schwand, da sank auch den Gliedern der Muth. Es ward mit der Zeit stille, und ich lebte ruhiger. Der Chirurgus Sch. ließ mir noch einmal eines unbedeutenden, schmutzig franken Menschen wegen, der eigentlich gar nicht in die innere Station gehört, aber doch meinem zuerst abgetretenen, dann aber zu rechter Zeit vakant gewordenen Winkelplatz hatte einnehmen wollen und davon vertrieben war, ein sehr unartiges Compliment durch den Aufwärter machen, wofür ich ihn aber durch sichtbare Kälte und möglichst frostiges Bezeigen bestrafte. —

Indeß nun allmählig, nach dem Abgange der Wilden, Einigkeit herrschend wurde, erschien ganz unvermuthet der große Arzt in den Stationen. Sehr lange hatten wir dessen tröstende Gegenwart entbehrt, um so herzlicher war daher die Aufnahme und der Ton der Begrüßung, nach so schwer vollendetem Kampfe mit dem Tode. Ich war ihm schon auf der Treppe begegnet, und hatte meinen feierlichen Glückwunsch angebracht, weil ich in ihm ganz meinen Retter und vollkommenen Befreier von aller Qual zu sehen hoffte;

hoffte; allein was ich that schlen dem verdienten, schon längst berühmt gewordenen Manne, Mühen-Bewegung zu seyn, und konnte demnach wenig in Betracht kommen. Ich war ja auch Charité Patient, ein elendes, Mitleid erregendes Wesen, das seinem sonstigen Range nach, wenigstens zehn Klafter tiefer gefallen war; jetzt seh ich nehmlich helle, damals war ich noch mit dem Staar behaftet. Mein trauriger Wahn, den ich jetzt abgeschüttelt habe, ließ eine so richtige Vorstellung nicht aufkommen: daß Krankseyn und Aufenthalt in einem öffentlichen Krankenhause, (wenn es gleich durch Allerhöchst Königl. Milde gestiftet ist) den Werth des Mannes in gesunden Tagen natürlich aufhebe, oder doch merklich schwäche. Doch! ich war auch krank am Körper und Geist, und Schwäche erzeugt Irrthum; jetzt bin ich aber, zwar lange noch nicht gesund, jedoch auf gutem Wege es zu werden. Ich tadelte es also weiter nicht, wenn von manchen Herren Vorgesetzten und Deputanten, solcher Ursachen wegen, Jemand niedriger geachtet und behandelt wird, als sein früherer

Gehalt es wohl mit sich brächte. Denn, wäre dies Geringeachten ein Fehler, so würde der Charité im Ganzen betrachtet, eine große Unvollkommenheit ankleben. — Genug, ein Jeder, der dort sein Heil sucht, und in anderer Hinsicht finden kann, stimme zuvor sein Ehrgefühl einigte Grade tiefer, und bequeme sich in die herrschende Sitte; so wird er weniger Ursache zur Unzufriedenheit finden, folglich früher genesen und außerhalb der Anstalt doch immer wieder der seyn, der er vorher im Zustande der Thätigkeit, nach dem Grade seines Nützlichwerdens war. —

Ein einsichtsvoller, sehr erfahrener Arzt wurde also wieder unmittelbar Wohlthäter der Kranken, besuchte, im Gefolge des Pensionairs und Chirurgus, sie in der ersten Woche, wechselseitig, einen Tag um den andern, und dann Tag für Tag, erforschte den Zustand der Leidenden, verordnete die zweckmäßigen Mittel, und sah wieder Manche ausleben, die Anstalt verlassen, und Andere an ihre Stelle treten. — Nach einigen Tagen ließ er sich auch herab, mit mir eine geheime Unterredung anzustellen, mich

um die früheren Verhältnisse, worinn ich gestanden, zu befragen, und meine eigentlichen Klagen zu vernehmen. Nach Zeichen der Beschwerden aber zu forschen, etwa die gebrochene, mit dickem Schleim belegte Zunge in Augenschein zu nehmen, oder durch das Gefühl sich von dem unbeschreiblichen Gespanntseyn des Unterleibes zu überzeugen, hielt der verdienstvolle Mann für überflüssig. Mein ziemlich munteres Ansehen (das im komplett gesunden Zustande aber lachend seyn würde) war Beweis genug, daß mein Leiden nicht von Erheblichkeit seyn könne. Ich schien ein Patient zu seyn, den man spielend, ohne alles Nachsinnen über hier besonders wirksame Mittel, baldtast herstellen könne. — —

(Zuversichtlich war dies auch schon eine vor-gefaßte Meinung, wozu ein sich auszeichnender Gönner von mir, den Weg gebahnt hatte). Das bis dahin gebrauchte und vom Pensionate verordnet gewesene Mittel, ward indeß bei Seite gesetzt, und dafür ein, mehreren Geagenreiz verursachendes, neues angerathen. Ob dies nun aber mehr, oder weniger, als das zurückgesetzte

gewirkt, laß ich unentschieden, weil ich mir nicht bewußt bin, nach dem Gebrauche irgend eines empfangenen Mittels, alsbald oder auffallend, Effect verspührt zu haben. Nur so viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß die, vom Pensionair mir empfohlenen Elixiere, genießbarer und ihren Bestandtheilen nach kostbarer, d. h. mehr ins Geld laufend, waren. Nach längerer Zwischenzeit, in der mich Letzterer immer wieder mit Arznei versorgete, sind mir dann noch einige Species vom Haupte der medizinisch: häuslichen Fakultät angepriesen worden; aber stets hatten sie das Eigene, daß ihr Geschmack äußerst pikant, und ihre Schärfe Zunge und Gaum wundend, dabei aber sehr einfach und kostenlos war. Hierbei habe ich mich (so ungern ich auch meinem gewesenen Wohlthäter durch das Bekenntniß wehe thue,) des Verdachtes nicht erwehren können, (wenn ich überdies die so oft erhaltenen Winke, die Anstalt zu verlassen, hinzunehme,) daß sie entweder dem Gesetze der Sparsamkeit zufolge, erfonnen waren, oder gar Wi-

derwillen erzeugende, und hiernach eigentliche Vertreibungsmittel seyn sollten. —

Wenn ich falschen Argwohn nährte, so mögen mich die eigenen Aeußerungen des physischen Direktors entschuldigen, welche ich zu anderer Zeit ganz deutlich vernommen; als in Betreff des ersten Punktes, da einer von den jungen Doktoren, auf Verlangen, zur Abhelfung eines Uebels ein Mittel rieth, jedoch von etwas theuerem Preise, war die Antwort: „das Angegebene sey zwar sehr heilsam, koste aber zu viel, man könne bei gewissen Krankheiten auch ungerisches Gold mit großem Vortheil anrathen, nur sey die Frage immer, wer das Rezept bezahle?“ Und in Ansehung des zweiten Artikels: „wenn Jemand lange fortklage, oder sich in erkennbar leidlichem Zustande, nicht zum Abschiednehmen von der Charité bequeme; so sey kein besserer Rath: als möglichst große, spanische Fliegen nach einander zu verordnen, diese hätten schon oft die erwünschteste Wirkung gethan, d. h. den Patienten vertrieben.“ Lehrere, zur Tortur bei mir anzuwenden, dünkte Jenem vielleicht zu hart; aber

für mich, mit feinerem Gefühl Begabten, konnten jene desperaten Mittel auch schon Wunder thun. Ich bin aber in diesem Stücke Held, weil mich Noth dazu macht; ich achte keine Wunden, wenn Lorbeeren zu erringen sind. Vollkommne Gesundheit ist mir mehr als Gold und Diamant, und was nach dem Dafürhalten eines Sachkenners, mir dazu behülflich wird, mag immerhin Gallenbitter oder sonst widrigsten Geschmackes seyn; ich schütte es ohne alles Gesperre unter süßen Vorstellungen herunter. Maskopien oder scheinbar gute, sonst aber entgegengewirkende Rathgebungen nehme ich nicht leicht an: denn Offenheit, Freimuth im Sprechen und Handeln, mit ächtem Biederfinn gepaart, ist eine sehr erspriesslich werdende Eigenschaft, und glänzende Zierde des Mannes. — Wozu Schein, wo eben sowohl Klarheit seyn kann? Hab ich mich einmal als einsichtsvoller und erfahrner, hienächst gegen Jedermann liebreich gesinnter Arzt in Auctorität gesetzt; so kann es wohl von keinem Nachtheil seyn, wenn ich dem nach meiner Meinung schon hergestellten Patienten sage: lieber Freund,

Medizin thut nun keine Wirkung mehr, gute Pflege, Bewegung in freier Luft und etwas Thätigkeit vollenden nun die Cur, Arznei bleibt es daher nicht mehr, aber ein paartägiger Aufenthalt ist immer vergönnt. Ich würde glauben, auf die Art meine Absicht auch zu erreichen, und (was den Ausschlag giebt) keinen Groll gegen mich zu erwecken. — Mit dem strengen Defonomisiren scheint es mir auch eine sehr eigene Sache zu seyn. Wenn zwei Mittel, wovon das eine viel, das andere aber nur wenig kostet, gleiche Kraft haben und einerlei Wirkung äußern, so sieht der Blödsinnige ein, daß nach dem letztern zu greiffen sey. Beweist das köstlichere aber nicht nur schnellern, sondern ungleich stärkern Effect, so weiß ich nicht, ob, (selbst in einem öffentlichen Krankenhause, wo Wirklichkeit eine hervorstechende Tugend seyn muß) nicht gerade diese bessern nach dem Grundsatz der Sparsamkeit zu wählen sind. — — — Uebrigens bescheide ich mich auch gern, Scherz für Ernst genommen zu haben; beklage aber nicht minder, daß dann vielleicht noch einige dreißig junge Aerzte mit mir

gleichen Mißverstand schöpften, und besorglich Viele von dem Gehörten schädlichem Gebrauch machen, als ich. —

Zehn Jahre hindurch, in denen ich als schwer Leidender der Hülfe des Arztes bedurfte, ist mir kein erfreulicherer, und mir mehr wohlthuender Gegenstand vors Auge gekommen, als ein Mann, der es übernommen hatte, mich von meinen Schmerzen zu befreien. Wenn ich ihn nur aus der Ferne sah, erheltete sich schon mein niedergeschlagenes Gemüth, noch mehr froh und innig vergnügt ward ich, wenn er sich zu mir nahte, und meinen Zustand erforschte, um mir desto sicherer Linderungsmittel empfehlen zu können. Und dies, was ich sonst empfand, auch noch empfinde, wird man für allgemeine Resung des Naturgefühls erkennen; allein es kann zum Schweigen gebracht werden. — Es kommt sehr auf das Benehmen des Doktors gegen seine Patienten an. Der eine kann mit sehr mittelmäßigen Kenntnissen, aber liebreichem Bezügen, alle für sich einnehmen und ihre Herzen an sich ziehen; der Andre mit hohen Einsich-

ten und kalter, frostiger Begegnung, sich Jedermann abgeneigt und widrig machen. Das kleine Uebel, was der große Haufe auf letztere Art erfährt, macht den Genuß des großen Guten vergessen.

Es scheint keine angenommene Maxime des sonst verdienten Arztes zu seyn, Unglückliche rauh und barsch anzureden, noch weniger ungesümm gegen sie zu verfahren; sondern wahrscheinlicher ist es Mißlaune, Verstimmtheit des Gemüths: i. e. von rühmlich errungenen höheren Jahren erzeugt, woraus dann finsterner Blick, unsanfter Laut und andere unwillkürliche Begegnungen entspringen; dessen ohngeachtet nehmen Wenige auf die Attribute des Alters, in Beurtheilung Seiner Hinsicht, der größte Theil klagt über Härte, und freut sich herzlich, wenn Umstände eintreten, die das Besuchen der Stationen unmöglich machen. Das außerordentliche Treiben scheinbar Genesener, unter den verklehnen Titeln: Lulei, Lazareth, Durchstreicher &c., selbst dann, wenn sie nur einige Tage erst in der Anstalt zugebracht, und Arbeit liebende, bei ihren

Meistern auf gutes Lohn gesetzte Gesellen sind, beleidigt die Gesellschaften, welche für ihre Glieder bezahlen sehr, und hat auch schon manchen nicht ganz Gefühllosen, plötzlich, ungesund aus der Anstalt getrieben.

Es schmerzt mich tief, von einem sonst würdigen Manne dergleichen Züge entfalten zu müssen; angelobte Treue im Erzählen legt mir aber die Verbindlichkeit dazu auf. —

Indeß war es nun ernstlich Winter geworden, die strenge Kälte machte es nöthig, daß die Oefen zweimal täglich, gut mit Holz versorgt wurden, und obgleich der Saal eine sehr ausgedehnte Länge und Breite hat; so wurde er doch so durchwärmt, daß selbst die in der Mitte Liegenden, weder bey Tage, noch zur Nachtzeit, unter leichten Decken, Frost gelitten haben. Zwischen vier und fünf Uhr, Nachmittags, wurde es aber gewöhnlich etwas unbehaglich, und für die ersten Schlafstunden übertrieben heiß, welches den Holzträgern zur Last fiel, weil sie so spät erst die zum jedesmaligen Einheizen, bestimmte Portion Holz, brachten. Allein diese mußten

sich wieder zu entschuldigen, und der Oekonomie vorzuwerfen, daß sie nicht Leute genug dazu anstelle; das Leichen-Fortschaffen nach der Anatomie, gehöre überdies auch zu ihrem Posten, und da thäte denn Eins dem Andern stets Eintrag. — Das ließ sich glauben, und diesem Uebel wird für künftige Zeiten leicht abzuhelfen seyn. Eine ähnliche Nachlässigkeit mit gleicher Entschuldigung, daß nicht alles zu bestreiten wäre, beging der Brodtschneider, indem er die Butterbrödtte, die des Morgens oder des Vormittags gellefert werden sollten, um fünf Uhr Abends, erst vertheilte, zu welcher Zeit sie den Patienten wohl am wenigsten zusagten. Diese Beschwerde ist aber auch nicht von Belang, und folglich leicht zu heben. Aus einem so zahlreichen und so gemischten Haufen von Menschen, wie die Charité in sich faßt, sind bald so viele herausgelesen, als zur Besetzung solcher Aemterchen gehören. — — — Aber in ihrem Fache redliche, geschickte und unverdroßene Arbeiter, zu haben ist eine sehr wünschenswerthe, jedoch in gegenwärtiger Verfassung, schwer in Ausführung zu bringende Sache. Es

sind dies Eigenschaften, die belohnt seyn wollen, und der Charité-Fonds scheint es nicht zuzulassen, daß einem Aufwärter oder andern Diener, mehr als ein Thaler monatliches Traktament nebst simpler Kost affordirt werden könne. Welcher auf die beschriebene Art taugliche Mensch, wird es sich aber nicht zutrauen, als Handlanger oder Dienstknecht, bey städtischen Erwerbe wenigstens drei Rthlr. neben Essen und Trinken verdienen zu können, wenn nicht geradezu durch Lohn, doch durch Biergeld? Wenn man nun hier nicht einmal zwei Rthlr. bewilligen kann, bei ungleich lästigerer und schmutzigerer Arbeit; so wird man wohl keine Klagen führen können, wenn von so lüderlichem Gesindel, als sich gewöhnlich um diesen Preis verkauft, allerley Unfug, allerley Schelmerelen, und alle sonst nur erdenklich niedrigen Streiche ausgeübt werden. Die Erfahrung gleibts an die Hand, was für Bedrückungen, Patienten, was für unbeschreiblichen Verdruß, Vorgesetzte, als Pensionaire, Chirurgen, Hausväter u. s. w. erdulden müssen. Bald sind die jetzigen Aufwärter trunken, bald in Schlägereien

verwickelt, bald aus Verdruß unachtsam und unwillig, bald schleichen sie sich gar davon, und verüben noch zuvor ansehnliche Vubensstücke. Mein, so lange so ein Posten nicht so dotirt ist, daß gute, brauchbare Menschen sich darnach drängen, und wenn sie sich mehrere, etwa acht Jahre wohl verhalten haben, einer lebenslänglichen kleinen Versorgung im Staate gewiß seyn können; so lange werden die Patienten insbesondere durch die der Lüderlichkeit ergebene Personen, soviel Ungemach zu ertragen haben, als kaum die anderweltige Pflege des Hauses vergüten kann. Es giebt zwar Verschiedene, männlichen und weiblichen Geschlechts, unter den jetzigen Aufwärtern, die uneigennützig genug sind, sich mit dem kümmerlichen Brodte zu begnügen, und ihre Obliegenheiten treu erfüllen; aber dies ist ein bloßer Glücksfall, und man darf nicht auf Beharrlichkeit in ihrem Diensteifer rechnen, unvermuthet werden sie der bitteren Lasten überdrüssig, und geben ihre Stellen auf, da dann die Anstalt wieder im Bloßen ist. — Nichts häßliches oder schmachfüchtiges, welches mein Herz

verabscheut, liegt bey dieser, wie allen meinen Neußerungen zum Grunde; sondern reages Wohlwollen gegen die große Zahl von Leidenden aller Art, die nach ausgezeichnet, landesväterlicher Huld und Milde, baldigst zu glücklichern Menschen umaeichaffen werden sollen, angeführter Ursachen halber sich aber lange quälen müssen.—

Nach dieser Einschaltung komme ich wieder auf meinen Hauptgegenstand. Die kurzen Frühstunden verflohen, nach eingenommenem zwiefachen Frühstücke von Hafer oder Mehlsuppe, und dem nachfolgenden Milchhüpfchen schnell, weil um halb eilf Uhr schon die Mittagszeit für mich herangerückt war; ein ansehnlicher Theil derselben verstrich unter sehr langweiligem Stubenaussetzen zwischen all denen Betten, wie wohl der Aufwärter aus seinen Mitteln noch einen zweiten Kehrbesen angekauft hatte, den gewöhnlich ein Patient führte; alsdann kamen nach einander die Herren Aerzte zur Inspektion, als Pensionair mit dem Chirurgus, Geh. Rath mit Jenen, fremde junge Doktoren, die nach Vorschrift bey ihrem zu machendem Cursus einige Patienten zu behandeln

hatten, und nachdem wartete gewöhnlich mein Rindfleischlúpchen auf mich, das ich sogleich aus dem beschriebenen Bleche auf meinen Teller stürzte, und mit einem dazu gehörigen Stückchen Fleische, (das oft des Zähneyns wegen ungenießbar ist) nebst einem Glase Franzwein, der mir als die dritte Begünstigung bis ans Ende geblieben ist, wohlschmecken ließ. Bisweilen, wenn es nehmlich meine Casse gestattete, suchte ich aus der Küche oder von dem Tafeldecker noch eine Portion des Herren-Essens zu bekommen, das traf ich aber in den Wintertagen gewöhnlich so übel, daß die Neigung darnach, sich verlor. Bald gab es dicke Erbsen, mit frischem möglichst fettem Schweinefleisch, bald ein Sauerfleisch Gericht, wovon die Hauptspecies der genommenen Zutaten, des Alters wegen prädominirende Butter war. (Von den übrigen besseren Gerichten konnten mir die Aufwärter nichts zuwenden, weil sie den Herren Deputanten natürlich selbst gut schmeckten, und nicht in die Hände der Domestiken kamen). Nach zwölf Uhr ergriff ich dann mein Spazierstöckchen und eilte ins Freie, Kälte und

Ungestüm nicht achtend, genoß entweder nur Bewegung in heiterer Luft oder besuchte auch gute Freunde, deren ich noch einige fand.

Nicht wenig ergöhte mich auch der Anblick der großen Wiese hinter der Charité-Mauer, von festem, schimmernden Eise überzogen, die eine vortreffliche Pflanzfläche für Schlittenfahrer und Schlittschuhläufer abgab, und hinter dieser die mannigfaltigen, öffentlichen und privat Gebäude, woran zur Seite die verhärtete Spree, und hinten eine beschneete Waldung sich zu lehnen schien. — Manche Zerstreuung gewährte mir ferner der männliche und weibliche Zuspruch aller Klassen, den die Mitpatienten von ihren Verwandten und Freunden erhielten. Endlich erheiterte mich aber vorzüglich das Lesen eines guten Buches, womit mir Verschiedene unter den Kranken beyspringen konnten. Des Abends genoß ich mein Mäuschen Buchweizen-Größe, bisweilen auch ein vom Aufwärter mir besorgtes Leibgericht aus gutem Heringe und Kartoffeln bestehend, und einige mal ein Portlönchen gut zubereiteter Fische, das mir der neue Chirurgus (sie wechseln nehmlich
alle

alle zwei Monate die Stationen) aus Artigkeit zuschickte. (Ich strebte auch oft nach einer Portion bessern Essens für den Abend, weil ich aber nicht gewiß war, ob es nicht Wurst, aus eigentlichem Fette bereitet, gäbe, so suchte ich meiner Neigung Herr zu werden.) Alsdann unterbleibt ich mich noch mit einigen Verständigen im Gespräche, sah unschuldigen Eplelen des Hausens zu, und rauchte mein Pfeifchen, bis der vom Auf- und Niedergehen des Saals müde gewordene Leib, Ruhe forderte. Diese wurde zwar oft durch Sighnen und Nechzen schwacher Stubengenossen unterbrochen, aber endlich sührte mich ein mäßiges Geräusch nicht mehr. —

So verfloß mir der größte Theil der Tage. Der dem Anschein nach sehr geschickte und überaus bescheidene, auch von allen geliebte Chirurgus Mackdonell, versorgte mich auf das prompteste mit Medizin, bewies sich mir in allen Stücken gefällig, und that überhaupt nicht wenig zu meiner Aufmunterung. Ich wünsche ihm ein gutes Loos; er wird mir stets in werthem Andenken bleiben.

In dieser Periode ward mir die Gnade von Sr. Excellenz, dem Staats- und Justiz-Minister, auch Chef des geistlichen Departements H. von Massow, bei einem Stationen-Besuch der hohen Mitglieder des Direktoriums, angededet und um meinen Namen befragt zu werden; auch schien es mir als wenn dieser so Verdienstreiche, große Staatsmann, sich nicht mit Misfallen meiner noch von Stettin her erinnerte. Hier war es auch, wo der würdigste Ober-Consistorial-Präsident H. von Scheve mir jene gnädige Anzeige machte. Der angesehenene Arzt mußte aber durch die niedrigste Ohrenbläserey gegen mich in Harnisch gesetzt seyn; in Gegenwart des hohen Personale vernahm ich die bittere Anrede „ich solle mir nichts heraus nehmen, ich sey nichts mehr und nichts weniger, als jeder andere Patient“ worauf ich erwiederte: ich maasse mir auch nichts besonderes an, nur sähe ich darauf, was sich nach den Gesetzen guter Ordnung gezieme, und hiermit war ich dispensirt. Ich hatte nehmlich einen rohen Nebenaufwärter, (der als Holzträger hernach fortließ,) seines unmanierlichen Betra-

gens wegen mit barschen Worten, weil gelinde nichts fruchten wollten, zur Nation gebracht; daran hatte jener Schreibmeister Kergerniß genommen, und mir beißende Vorwürfe gemacht, die ich verstärkt wieder zurück gab. Hierüber erbittert hatte er wohl seinen Eleven, den Kindern eines Gewicht habenden Mannes, eine gehässige Beschreibung von mir gemacht, die zu den Ohren des Vaters, und von diesem in größeren Umlauf gekommen. Der Vorfall selbst war dieser: der wildgebliebene Aufwärter, trug gewöhnlich eine Pelzmütze mit langem Fuchschwanz, und mit dieser, die für ihn auf der Strafe gut war, wollte er sich auch im Saale, mit einer langen Pfeiffe in dem Munde und einem Päckchen Tabake auf dem Tische, an der Seite des Hauslehrers sitzend, oder am Ofen trillernd und Zotten singend, ein vollwichtiges Ansehen geben; ja was noch mehr war: er wollte sich an die Seite der Mädchen drängen, die zum Besuch kamen, und Spaß treiben, wiewohl er zu Dingen dieser Art seine eigene Stube mit dem Hauptaufwärter hatte. Dies alles fand ich aber sehr un-

schicklich und impertinent, weshalb ich es hintertrieb. Dadurch zog ich mir indeß grobe Scheltworte und noch größere Feindschaft des Jugendlehrers zu, weil ich erstere zwar nicht massiv (in Betreff solcher Bertheidigungs Arten bin ich überhaupt versäumt) aber doch fühlbar zurückprallen ließ. —

Auf solche Art, wurde ich verkehrt und verschrien, und Achtungswerthe Männer gaben so elendem Geflätsche Glauben. —

Ich setzte darin einen Werth, gute Sitten unter einem größtentheils unerzogenen Haufen, herrschend zu machen; ich tadelte es, wenn sie schaamlos, schmutzige oder auch nur schlüpfrig zweideutige Gegenstände des Gesprächs hervorsuchen wollten; verwies auch sanft, wenn sie sich unter einander grob neckten, oder sich in kräftigen Wortstreit einließen, und da immer einige kultivirte Gefellen unter der Menge waren, auch mehrere hinzukamen; so ward mit der Zeit der Ton so leidlich, daß sehr gesittete Fremde sich ganze Tage in dem Zirkel hätten aufhalten können, ohne ein grob anstößiges Wort zu hören.

Das machte der besseren Classe viel Ehre, die schlechtere ärgerte sich aber, und nährte Heimtücke; sie durften jedoch nicht ausbrechen, der Pensionair war immer mein Beistand. Diesem empfahl ich auch die Artigern, und sie sahen, daß sie augenscheinlichen Vortheil davon hatten; folglich war jenes Herrn übereilt gethane Aeußerung „ich sey nichts mehr, als jeder Andere“ doch nicht von sehr übeln Folgen, konnte es aber seyn. —

Unter beständigem Wechsel solcher Dinge, die mich bald erfreueten, bald betrübten, näherte sich nun das holde Weihnachtsfest. Jeder, auch der Unbedeutendste aus der Gesellschaft, begrüßte den festlichen Tag mit lebhafter, inniger Freude, wohl nicht seiner moralischen Wichtigkeit wegen; sondern, weil er Verwandte, Bekannte und Freunde herbeiführen würde, die gleich dem allgemeinen Freudengeber der Kinder, dem Heiligenchriste, ihr Füllhorn auch in ihren Schooß schütteten. Wenige nur hatten sich getäuscht, fast allen fielen Geschenke zu, die Werth genug hatten sie auf Wochen froh zu erhalten; und

selbst denen Einzelnen, die leer ausgingen, brachte der folgende Tag, was Erquittung und Labsal für sie wurde. — Allein ich, an keine Familie, an keine engere Verbindung der Freundschaft hier gekettet, konnte in diesem Betracht mit Gleichgültigkeit auf ihn hinblicken; mir gab er nicht nur nichts, sondern nahm mir, weil kleine Erkenntlichkeitsbezeugung, für geleistete Dienste Anderer in verfloßener Zeit, zur Schuldigkeit ward. Einige auserlesene Äpfel, ein Nürnberger Pfefferkuchen, eine Pfeife besseren Tabaks, als ich gewöhnlich rauchte; dies Alles, vom früher erhaltenen Gelde meines einzigen Gönners erkaufte, bewürkte, nebst einem wohlgerathenen Stütgen Budding, von der Güte des Pensionairs, die Auszeichnung des Tages vor den übrigen. Ich besuchte einen Familien-Cirkel der Stadt, fand aber auch Leere, wo gefüllter Raum hätte existiren können; folglich hatte dieser sonst splendid gewesene Gast diesmal mit der Kargheit einen Bund gewacht, und seine Brüder die folgenden am Schluß des Jahres, wollten ihn nicht bloß stellen, blieben daher auch sitzig. —

Indeß hob nun eine neue Lebensperiode an, der letzte Tag führte seine 364 Collegen über das Meer der Vergessenheit, und verlor sich mit ihnen im Dunkel. Der erste Januar bot mir die schönste Gelegenheit dar, meinen wenigen Gönnern und Freunden ein Glückwünschgen aus dem Herzen, entgegen zu tragen, auch zuzuschicken. Von dieser Classe, die, (wenn es einer nicht tadelhaften Sitte gemäß war,) etwas Schriftliches, von mir zu erwarten unverkennbares Recht hatten, gab es nur Einen; und dieser Einzige war, mein mir unaufhörlich wohlthuerender Freund, der Kaufmann Sch—r. Der Erkenntlichkeits trieb regte sich stark und ich nahm nicht Anstand ihm Lust zu schaffen. Ich schrieb ein Gedichtgen, im Tone, wie einer, der im Felde der Poesie nur schwachen Fuß gewonnen hatte, und überdies aus Krankheits Schwäche darauf stolperte, es liefern konnte. —

Da ich angegebener Gründe halber, keinen strengen Kritiker fürchte, und der Inhalt selbst kleinen Theils prophetend war, in Betracht dessen, was die Gegenwart zur Wirklichkeit gedelhen läßt; so bin

ich ohne Scheu, es hier wörtlich zu recitiren;
wie folget:

Kunstlos ausgedrückte Gefühle beim Jahres-
wechsel von 1799 auf 1800, von C. H. E. M.,
für den Halbgenannten.

Ruhm Dir, Du edler, schätzenswerther Mann!
Dich preist man nicht als Schmeichler;
Denn, wer so ungeweckt, ohn alles Wort- und That-
Gepirng,
Den Leidenden mit Rath und Hülff erfreut,
Verschmähend allen Weihrauch, der ihm duften
könnt;
Den ehrt kein fader Heuchler,
Den lobt, wer lallen kann.

Wär es nicht best'ger Drang, zu zeigen, daß ich
merke,

Wie rein, wie farbenlos Dein Hang zum Wohl-
thun ist;

Ich würde, dem Strom entgegen, den die Sitte
Beim Jahreswechsel laufen macht,
Nicht öffnen Aug und Mund zum Lobe Deiner;

Sondern schweigen, weil überdies, bei so geringer
Stärke
Des Geistes, als mir nur eigen, Du nicht zu
würd'gen bist.

Doch wer nicht Lauten hat, wovon der Dichtkunst
Töne zittern,
Der nimmt ein Pfeifchen, wie's der Hirt und
Landmann schnitz.

Dies sey denn auch das Instrument, womit ich Dich,
Den Viedern, Braven, Guten, den Menschenfreund
vom ersten Rang,

Nach Laien: Art, aus voller Seel besinge:
Leb' froh! genieße ungestört, was mehr denn alle
Flittern
Des Goldes, dem Herzen wohlthut, und dem
Leibe nützt.

Nun nimm den reinsten Dank für so viel schöne
Gaben,

Als Du, von Edelmuth getrieben, mir ausgespen-
det hast.

Kommt einfi die Zeit, in der ich fessellos,
und frei von allen Banden

Des Körpers, das Haus, das mich jetzt
birgt, verlassen kann;
So jauchz' ich Dir, nächst Gott, dem Schöpfer
meines Glücks, mit Innigkeit entgegen,
Und spreche laut, daß Niemand, als nur
Du, besorgt war mich zu laben:
Weil Wohlthun süß zwar ist; doch oft er-
scheint als Last.

Diese reinen Herzens-Ergießungen hatte ich noch am Schlusse des alten Jahres dem würdigen Manne zugesandt; und am ersten Jenner erhielt ich in der zweiten Nachmittags-Stunde schon wieder von ihm ein sehr nalves, Ausdruckvolles Gegenwünschen, woran sich ein werthhabendes Geld Präsent schloß. Ich wußte, daß es aus lautärer Quelle floß, daher bezeigte ich dem Ueberbringer meine Freude, und beauftragte ihn mit wohlverdientem Danke an den Absender. — — — Dies war ein günstiges Zeichen beim Aufzuge eines neuen Zeit-Abschnittes; vielleicht erwarten mich noch angenehmere Aufstritte in der langen Reihe, die dazu gehört. Möchte dies der gütige Wille des Ober-Regenten seyn!

Wer so lange von wilden Wogen eines stets unruhigen Meeres geschaukelt wurde, sehnt sich nach dem stillen Ufer. — — — Mündlich statete ich meinen Glückwunsch mit erkennbarer Wärme ab, an den Hrn. Geh. Rath und Hrn. Pensionair; bei Ersterem fand er etwas leichte Aufnahme, jedoch der Würde des Mannes gemäß, Letzterer erwiederte ihn aber mit Herzlichkeit. Uebrigens bewies dieser fetterliche Tag eine kleine Generosität; d. h. er wandte jedem ordinären Patienten ein Milchbrod für drei Pfennige zu, das man sich aber nicht frischgebacken, sondern mehrere Tage alt denken muß. (Die Hrn. Deputanten bekommen an Fiertagen Kuchen.) Noch hörte ich dem Vortrage eines Geistlichen zu, woran ich gern alle Sonntage Theil nahm, und beschloß ihn in Einsörmigkeit, gleich den folgenden. —

Die vor kurzem getroffene Einrichtung, daß zum Besten der Patienten, Vormittags in einem der Säle gepredigt wird, scheint mir sehr lobenswerth; es giebt hier doch eine gewisse Zahl von Zuhörern, denen eine rein abgehandelte

morallische Wahrheit, wie sie ein Herr Schleiermacher und Dr. Schömer auspenden, sehr wohlthat. Als noch die Kirche, oder während dem Bau einer neuen, die sehr zweckmäßig eingerichtet wird, ein bestimmter Versaal die öffentlichen Religions-Berehrer aufnahm, mußte der Redner mit Behemuth die Kanzel betreten, weil er die Stühle der Hörer von Fremden immer leer fand, und Patienten, schon um der sie Vormittags besuchenden Aerzte willen, keinen Stand füllen konnten. Mit vielem Mißfallen sah ich aber auch bei der neueren Anordnung, daß der Oberarzt mit seinem Gefolge, selbst unter andächtigem Singen, die Kranken durch Fragen über ihr Befinden beunruhigte. —

Zu dem von Lektorem schon im alten Jahre eingeleitetem praktischen Collegio für junge Aerzte, über die Behandlungsart der so verschiedenen Krankheiten, fand sich nun immer zahlreicherer Zuspruch. Es ließen sich oft vierzig und mehrere zählen, aber kaum der halbe Theil gab Feinheit der Sitten, anständiges Betragen zu erkennen. Wie ein summender Bienenschwarm traten sie

oft hinter ihrem Lehrer in die Station, und mit sehr lästig werdendem Geräusche verließen sie dieselbe wieder. Vielen schien es auch gar nicht Ernst zu seyn, einen größeren Vorrath von Kenntnissen einzusammeln, oder an Einsichten in ihrem, die leidende Menschheit so sehr beglückendem Fache, reich zu werden zu wollen. Nicht Wenige erzählten sich Märchen, oder sprachen von Stadt- und Landes-Neuigkeiten, wenn ihr Lehrer, ihnen die wichtigsten Aufschlüsse über oft sehr versteckt liegende Krankheitsmaterien zu geben, redlich bemüht war. Andre gingen mit Geprassel aus und ein, und störten die Aufmerksamkeit der edleren Classe; ja einige äußerten so viel Gleichgültigkeit und Nichtachtung gegen ihren Mentor, daß sie sich nicht entblödeten, fünf Schritte von ihm entfernt im langen Saale, den entblößt gewesenen Kopf mit Filz zu decken, und so auch das äußere Zeichen der Höflichkeit, noch mehr der hier schuldigen Hochachtung mit Füßen zu treten. —

Ich wage es nicht, über die Schädlichkeit des clinischen Collegiums, das hier gegeben wird,

ein absprechendes Urtheil zu fällen. Es kann Schaden, wenn der Lehrer unvorsichtig oder gar unweise in Bezeichnung seiner, aus den sichtbar werdenden Zeichen der Krankheit oder oft trügerlichen Angaben des Patienten sich entworfenen Theorie, sich auch dem unfähigsten Kopfe verständlich machen will, und so durch den möglichst populären Vortrag seiner Hypothese noch peinlichere Gefühle des Kranken aufregt; oder wenn er unzufrieden mit der mangelhaften Beschreibung der Empfindungen des Leidenden, auf seine moralische und physische Schwäche nicht Rücksicht nimmt, sondern ihn als vorsätzlich Fehlenden barsch anredet und beschimpft; auch endlich wenn die Zuhörer durch plummes Benehmen und widrige Aufdringlichkeit aller Art dem Patienten lästig werden. Alle angeführten Fälle, unter denen das Clinicum nachtheilig wird, sind aber von einem behutsam und weise handelnden Manne zu vermeiden, und der Herr Professor schlägt hier wohl größtentheils den bessern Weg ein; die jungen Herren Aerzte werden es ja aber auch immer mehr einsehen lernen, daß ihr eigenes

künftiges Wohl, und noch mehr das Mitleidgefühl beim Anblick fremder Leiden, sie zu dieser Schonung auffordert. — Sonst ist und bleibt doch so ein Versammlungsort von Leidenden aller Art immer die beste Schule für künftige Minderer oder Aufheber menschlichen Elendes, und folglich welegt (wenn die Gelegenheit wohl benützt wird) das unausbleiblich große Gute für den Staat, wozu jede Familie mit ihren Gliedern gehört, das zufällig kleine Uebel eines oder weniger Individuen völlig auf. —

Mit lebhaftem Vergnügen merke ich übrigens an, daß doch ein ansehnlicher Theil der Musensöhne medicinischer Fakultät sich nicht nur musterhaft Tadellos in Betreff des sittlichen Benehmens zeigte; sondern auch rühmliche Lernbegierde mit wirklichen Beweisen von schon erlangten Einsichten deutlich an den Tag legte; und was für einen Stand gäbe es, dessen Glieder durchaus von besserem Gehalte wären. Genug, es war auch hier des reinen köpflichen Goldes mehr, als dessen, das man aus schlechterem

Erze und Halbmetallen zusammensetzt, und Kunst kann beides wieder scheiden. —

Nachdem ich lange genug von Ärzten gesprochen habe, komme ich nun wieder zu denen, welche ihrer Behandlung und Pflege anvertraut sind. — Geholfen ward Vielen, die schwer krank und dem Anscheine nach, Hoffnungslos darnieder lagen; mit Schwäche und Mattigkeit in den Gliedern mußten sie jedoch immer die Anstalt verlassen, weil die Diät, in Betreff der vom Hause ihnen bestimmten Speise, sich immer gleich bleibt. Ihr Zustand mag beschaffen seyn, wie er will, so ist ein mit Rindfleischsuppe halb gefülltes Blech, oder ein volles Maaß Kesselsuppe (die nicht für Jedermann ist) ihre Nahrung für die Hauptmahlzeit. Kommt in erstere ein Stück Fleisch (das doch einen merklichen Raum einnimmt); so wird dafür an Suppe nichts gut gethan, das Blech ist dessen ohngeachtet nur bis zur Hälfte (wovon sehr oft auch noch ein halber Zoll Höhe abgeht) voll gemacht. Das Quantum nehmen aber ordinär zehn Löffel auf; hätte da nun der Genesende,
und

und folglich Eßlustige sein Weißbrodchen nicht, oder da dies auch auf den ganzen Tag nicht zureicht, brächten ihm seine Freunde nicht Geld und Zusatz an Lebensmitteln; er würde immer einen Wagen nöthig haben, der ihn in die Arme seiner Familie zurückführte. Ich war gewiß nicht unersättlich, bei mir regte sich sehr mäßiger Eßtrieb; aber die mir gewordene flüssige Nahrung (welche doch bei Patienten die vorzüglichste ist) that mir nie ein Genüge, wie viel mehr Mangel mußten Diejenigen leiden, deren stärkere Lebens-Constitution ein doppeltes Maaß fordert. Es ist mir sichere Erfahrung, daß allgemeines Natur-Bedürfniß, beim Abgange des Gemüses, das Blech bis oben gefüllt mit Suppe verlangt. Die feste Speise, welche der Haufen zur Ausfüllung der gebliebenen Lücken zu erlangen sucht, schadet ungleich mehr, als etwa einem Einzelnen ein Tropfen Suppe zuviel. Möchte ich Glauben finden, und die Vorsorge tragenden Väter des Hauses auch hierin eine Abänderung treffen! Die Brühe selbst ist sonst im Ganzen nicht zu tabeln. —

Erwundert hat es mich bis zum Erstaunen, daß nach geschahem Einzuge der Patienten in den neuen Flügel, die an dem Haupt-Eingange postirten Wächter, kein schön zubereitetes Süppchen, wie es Freunde und Verwandte dem Kranken als Erquickung zuwenden wollten, durchließen; sondern vielmehr hartnäckig auf das Zurücktragen bestanden. Dit war meine Meinung: die Wärter hingen nur zu streng am Buchstaben des Gesetzes, könnten den Sinn nicht fassen, welchen ein Preßwürdiges Königl. Armen-Direktorium durch den Befehl: keine Speise von außen einzulassen, bezeichnen wollte, und noch öfter suchte ich sie zu bewegen, das einem Leidenden bestimmte Labial nicht zurückzuweisen, sie könnten sich keiner Verantwortung dabei aussetzen, indem nur derbe, feste Speise darunter verstanden werde, welche leicht zu erkennen sey, und auch nur selten einem Kranken zugeschickt würde; aber immer stützten sie sich auf die erhaltene scharfe Ordre von einem Rathe, (der oft im Zustande hoher Begeisterung die Anstalt besucht,) wornach sie nicht anders verfahren könnten.

Nach Verlauf eines Monates, wahrscheinlich da ein Hr. Ober-Consistorial-Präsident v. Scheve die Unbilligkeit solcher Procedur in Anrede brachte, ward es indeß wieder frei gelassen, da hatten sich aber schon mehrere Gutthäter der Kranken entwöhnt. — Ein Gleiches hörte ich von der Obsthändlerin, die sonst frei vor den Augen aller Vorgesetzten des Hauses, ihre gesunden Früchte auf dem Flure oder in den Stationen feil geboten hatte, nun aber unter Hagel, Schnee, Sturm und heftigem Froste vor der Hausthüre ihren Handel treiben mußte. Für schädlich wird ja Obst von erfahrenen Aerzten nur selten, für Arznei aber fast bei allen Krankheiten gehalten, wozu denn nun die einer armen Frau aufgelegte Pein? Es konnte auch hier nicht verbannt werden sollen, weil man sie doch an der Schwelle duldet, und Patienten ungeahndet sich das ihnen Gefällige dort abholten. Hier konnte Zugluft und das Ungeßüm des Wetters noch dem Kranken schaden; folglich gabs hier doppeltes Ungemach für Käufer und Verkäuferin. Auch der mit Frau und Kinder gewählte Käufer des Hauses, hatte

sich, um nicht noch ein Logis in der Stadt bezahlen zu dürfen, mit seiner Familie in ein ihm eingeräumtes Stübchen eingeschränkt, in Meinung: er würde nach kurzer Zeit es größer bekommen, mußte aber auf erhaltene scharfe Winke eines sich selbst Kennenden, die Seinigen wieder von sich weisen. Dergleichen Vorschriften und Verordnungen tragen nicht das Kennzeichen ihres Ursprungs von den erhabenen Chefs des Directoriums an ihrer Stirne, vielmehr scheint die Volksmeinung glaubhaft: ein sehr begünstigter Herr mißbrauche das ihm verliehene Ansehen und die ihm eingeräumte Gewalt, lege willkürlich einer schon unter hartem Drucke seufzenden Menschenklasse noch schwerere Fesseln an. Ich mag und kann nicht entscheiden, aber felerlich wünschen will ich, daß der sich getroffenen Fühlende neue nach möglichster Weisheit und Güte entworfene Gesetze, der Menge kund machen möge, um sich dem, in allem Betracht kränkenden Argwohne, zu entwinden. Ich nähre übrigens keinen Groll, auch nicht den schwächsten Zug von Feindschaft gegen ihn, ich bin der Person Freund, nur

der üblen Sache Feind, und wo ich bitter werde in meinen Anmerkungen, da erpreßt den mißfälligen Laut, warmes theilnehmendes Gefühl für Geplagte. Es werde mir daher Verzeihung. —

Da ich nun doch einmal den Ton des Tadel's angestimmt habe; so sey es mir vergönnt, noch einige Gegenstände zu berühren, die mir Verbesserungsfähig scheinen.

Zuerst also ein Wörtchen für den Arzt. — Das Zusammenpropfen oder das Vereinen aller noch sehr an bürgerlichem Werth und Krankheit verschiedenen Patienten mißfällt mir. Man rühmte mir die äußeren, ihrer Natur nach weniger saubern Stationen, in Betreff des besseren Sortirens ihrer Kranken; (wovon ich mich jedoch durch den Augenschein zu überzeugen verabsäumt habe) — warum bringt man in den Inneren Alles unter einen Hut? Hier liegen Wassersüchtige, Schwindsüchtige, Sichtsüchtige und leichte Fieber Patienten; ferner reputirliche Buraer und deren Ebhne, Ordnung und Arbeitsamkeit liebende Gesellen, mit kiederlichem Gesindel von verdorbenen Hand-

werksburschen und Lehrlingen aus dem Arbeits-
Hause zusammen, alle unter und neben einander.
Die Gelegenheit einen Unterschied zu treffen
scheint jedoch hier der vielen Stuben wegen am
günstigsten zu seyn. — Einmal, verweilt wohl
der Cheff der Aerzte, bei gefährlichen und von
Natur unreinlichen Patienten, die doch nicht ver-
nachlässiget werden können, in reinen Zimmern
am liebsten; und dann, hat der Chirurgus zu
viel Freiheit im Befehen der leer gewordenen
Stellen. Ist er verständig und gegen die bessere
Klasse wohlwollend gesinnt (wie einige zu meiner
Zeit es waren); so wird er keinen ungeschickten
und schädlichen Gebrauch davon machen. Wehe
aber der sonst honettern Gesellschaft, wenn er
aufgeblasen ist von seinen Meriten und auf die
Menge mit Gleichgültigkeit sieht, es darf ihm
nur ein Patient (wäre er auch höheren Stan-
des und größeren inneren Werthes als er selbst,) eine
schiefe Meene machen, oder der Aufwärter
ihm unschuldigerweise auf den Fuß treten; so
übt er auf die Art niedrige Rache aus, wartet
es nicht erst ab, daß ein nur eben von der An-

stalt aufgenommener Unhold, die vakant gewordene Stelle einnehme; sondern tauscht aus, schafft einen gesitteten Mann fort, und bringt aus einer andern Station den Lotterbuben her. Dies ist eigene, von mir selbst gemachte traurige Erfahrung, Andere mögen daraus Vorsicht im Benehmen erlernen. —

Nun auch einen Laut für den Oekonomen. Die Wäsche, vorzüglich die Hemden, welche das Haus während der Krankheit den Patienten darreicht, sind noch in betrübter Verfassung. Von einem Königl. Armen-Direktorium ist dafür auf eine preiswürdige Art gesorgt, daß für die Stationen des neuen Flügels, auch aus guter Leinwand neu angefertigtes Waschzeug, sowohl Bett- Ueberzüge, als Hemden, Handtücher und Schürzen für die Aufwärter vorhanden wäre, (ob aber in genugsamem Vorrathe, laß ich dahin gestellt seyn); allein aus den Händen des Wasch-Commissarius kommt es sehr irregulär und tadelhaft. Meistentheils müssen die Patienten über die bestimmte Zeit mit einem Hemde, das überdies oft zerrissen ist, und bisweilen Ungezieser in den

Mäthen verbitrat, sich begnügen. Ich habe meine eigene Wäsche genützt, welche zu vollkommener Zufriedenheit die Frau Hausmutter Jublen mir um den billigsten Preis, zum bloßen Erlaß der weißen Seife, gefälligst besorgte, und kann davon nicht aus an mir selbst gemachter Erfahrung sprechen. Aber Belege zu dieser Behauptung von Andern, habe ich zum Ueberfluß gehabt; es sind darüber die bittersten Klagen entstanden, selbst der Hausvater hat, auf Anhalten der Kranken, die widrigen Insekten, welche durch Büch und Waschholz nicht ihren Untergang gefunden, müssen in Augenschein nehmen, durch den sie auch der Waschmeister zu Angesicht bekam. Beschwerden sind aber nach wie vor deshalb aufgekommen. Die meiste Schuld mag wohl an Letzterem liegen, weil er die Wäsche aller Stationen untereinander wirft, und ohne besonderes Kennzeichen einer jeden auch wieder rein vertheilt. Auf den sorglosen Empfang, in dem Betracht verdächtiger Patienten, von Seiten der trägen und verdrossenen Aufwärter, kommt jedoch auch viel an. Dies ist eine große Unvollkommenheit in denen sonst so reinen

Zimmern, und wird eine harte Plage. Möchte doch der vor kurzem gewählte Ober-Inspektor und Rittmeister, Herr Felgentreu, diesem drückenden Uebel abzuhelfen, sich ernstlich anlegen seyn lassen! Diese erste Bemühung in neuer Thätigkeits-Carriäre würde ihm schon ein merkliches Verdienst um das Beste des Hauses zuwenden. Der Hausvater Hr. Juhl, der die Stationen der Wahnsinnigen hat, würde durch reifere Beurtheilungskraft, mehr artige Manieren, mit gehörigem Ernste verknüpft, bei den hohen Häuptern, die wichtigerer und dringenderer Staatsgeschäfte halber, nicht auf jede Kleinigkeit selbst reflektiren können, auch schon viel ins Werk gerichtet haben, was der an Qualität sehr einfache Hausvater S hier unausgeführt läßt. Der Pensionair hat in den Wintertagen sich so oft über den vor den Fenstern auf den Diehlen sich gesammelten Wasser-Vorrath geärgert, und wohl zehnmal dem Aufwärter Aufträge an den Hausvater gegeben, daß er für kleine Rinne zum Auffangen des Schnee- und Eiswassers an den Fenstern sorgen möchte, um das frühzeitige

Verfaulen der neuen Bretter zu verhindern; allein da war tauben Ohren gepredigt, hier mußte keine Ebbe aufkommen, vielmehr beständige Fluth seyn. Das lange Zimmer wurde in den Abendstunden durch zwei Lämpchen an den Oefen auch entseßlich matt erleuchtet; aber er selbst stolperte beim schnellen Durchgehen der Stationen nicht auf den alatten Diebten, und hielt es also auch nicht für nöthig, auf stärkere Erleuchtung Bedacht zu nehmen.

Die Methode des Fortschaffens der Leichname aus den Stationen ist auch höchst anstößig und ärgerlich. Zu jeder Tagesstunde werfen vier zur Transportation bestimmte Menschen den völlig entblößten Körper in ein Laken, und schleppen ihn frei, vor den Augen aller Einheimischen und Fremden, an denen vier Zipfeln faßend, nach der Todrenkammer, obgleich hierzu eigene Kasten gehalten werden. Solche kleine, aber doch üble Folgen erzeugende Sachen, scheinen mir ganz eigentlich zur Funktion eines Hausvaters zu gehören, sie bleiben aber von ihm völlig unbeahnet. Aber, wenn der Aufwärter ein anständiges Meus

bel an einen schicklichen Ort in die Station bringt, dann sind die Augen klar, dann giebt es für ihn Anstoß und Aergerniß, wiewohl sich von andern Vorgesetzten Jeder darüber freut. Das ist Klein-geistigkeit, wobei man sich ungern länger aufhält. —

Nun wieder ins rechte Gleis. Die Medizin bewies nach und nach erkennbaren Effekt, und die Bewegung welche ich mir täglich in freier Luft machte, verstärkte ihn, ich fing an dem Geiste nach aufzuleben; aber Druck und Spannung des Unterleibes fühlte ich bis ans Ende meiner Laufbahn in der Charité, wie ich denn auch jetzt noch dieser Plage unterlege. Allmählich entspannen sich nun Streitigkeiten zwischen mir und einem in der Anstalt cursirenden jungen Doktor, der in der Station, worin ich mich befand einen Kranken zu behandeln hatte. Es war mir nehmlich süßes Geschäft geworden (wie ich schon früher erwähnte) auf guten Ton und gemein höfliches Betragen der Stuben-Genossenschaft einige Aufmerksamkeit zu richten, damit ich nicht endlich durch übele Sitten angesteckt würde und so ver-

bauerte. In dieser Absicht machte ich die Gesellschaft auf das feine Benehmen der angesehenen, großen Männer attent, welche unter Verbeugung mit entblößtem Kopfe zum Besuch in den Saal traten, ahmte selbst diesem schönen Vorbilde nach, und gab nun Fingerzeige, wie im Ganzen diese Artigkeit einzuführen wäre. Viele fanden mein Beginnen lobenswerth und und raunten ihren Gästen, die sich in dieser Hinsicht vergaßen ins Ohr: ein so negligantes Bezzeigen paße sich für den Ort nicht; Andere mehr roh Gebildene fanden dies aber arrogant, und gaben ihren Freunden wohl gar Winke, des Hutabnehmens wegen, sich keine Umstände zu machen. Diesen sagte ich nun aber, bald auf eine feine, bald auf eine geradezu verständliche Art, wie ich über diesen Punkt dächte, und es ward so endlich herrschende Sitte, daß jeder Fremde sich diese kleine Mühe nicht verdrießen ließ. — So weit war es also mit der Etikette des großen Haufens gediehen, als sich der H. Doktor H. im Pelze eingehüllt, verbrämt mit einer den halben Leib bedeckenden Muffe, und mit schelm-

bar angeklebtem Hute auf dem Kopfe, in der Attitüde eines Groß-Inquisitors der sich dem unschuldigen Verbrecher naht, zum Kranken Besuche einfiel. Mit Verwunderung zog ich ihn in Betracht, hielt ihn indeß für sehr zerstreut, und suchte ihn durch zuvorkommend artiges Verfahren zum vollkommenen Bewußtseyn seiner selbst zurückzuführen; allein die Gedanken schweiften vielleicht um einen Fixstern herum, mein Wink blieb unverstanden. Er kam zu gleicher Vertichtung am folgenden Tage, aber die Figur war ganz dieselbe. Ich gab meine feinen Winke noch frappanter, erregte aber so wenig Aufmerksamkeit, als hätte ich es mit einem Pfeller zu thun. Endlich sah ich ihn, wie in Wachs bossirt, nach dem entworfenen Ideale, am dritten Tage wieder. Nun glaubte ich auf Rechnung des Zerstreutseyns nichts mehr sehen zu können; sondern hielt ihn für einen Mann, der da wähne, unter dem Auswurfe der Menschheit jetzt seinen Standpunkt zu haben, und durch ganz ordinäre Höflichkeit sein Ansehen zu verlieren fürchte. Ich ließ ihn also zuvor sein Geschäft abmachen, und

sagte ihm dann in der Stille, daß ich den Verlust seiner Autorität besorgte, wenn er sich nicht zu einer anständigern Benehmungsweise bequeme. (Die Worte, deren ich mich bediente, waren nicht dieselben, aber der Sinn; und weil ich sie doch noch treu anzuführen mich veranlaßt finde, wählte ich diese). Er nahm sich aber so unkultivirt und möglichst roh bey diesem Ereignisse, daß ich nicht umhin konnte, ihn seiner Impertinenz wegen mit gleichen Worten zu züchtigen. Ich trug zwar kein Schild an meinem Leibe, worauf Name und Charakter bezeichnet war; jeder nicht mit halber Blindheit Geschlagene konnte aber doch Merkzeichen höhern Standes, als der größte Theil der Patienten ist, an mir wahrnehmen. Jener Sohn des Esculaps gerieth jedoch durch meine, freilich nicht sanfte Erwiederung so in Feuer und Flamme, daß er auch keinen Augenblick versäumen zu können glaubte, um die heftigste Klage gegen mich bey seinem Präses anzubringen. Dieser ist nun aber von mehreren gebildeten Pensionairen, und selbst artigen Doktoren umringt, welche sich wie ich aus sicherer Hand

erfuhr, des Spottes und ziemlich lauten Hohn-
gelächters über eine so kleinliche Beschwerde nicht
erwehren können, gibt aber dessen ohngeachtet
als Lehrer dem bittenden Schüler Gehör, und
beschließt an mir Rache zu nehmen, (den er gar
keiner Schuld überführt wußte) damit Jener
Satisfaction bekäme. Hier war nun an keine
Schonung, die mir im Angesichte des großen
Haufens wiederfahren könnte zu denken; sondern
ich mußte nach der Regel einen starken Regen
von Schmähworten über mich ergehen lassen,
dem ich, selbst auf Zureden eines Collegen vom
Kläger, nur mit wenigen Worten nach geschehes
nem Wolkenbruche Grenzen setzte, deren Sinn
Nachsicht von meiner Seite, der höhern Jahre,
der größern Verdienste und des schädlichen Af-
fekts wegen, worin er sich befinde, ankündigte.
Uebrigens meinte ich nach richtigem Ehrgefühl
mir schriftlich anständigere Revanche nehmen zu
müssen. Was ich nun zu diesem Zwecke an dem
selben Tage schrieb, scheue ich mich nicht dem
großen Publikum wörtlich kund werden zu lassen;
ja ich glaube, es mir schuldig zu seyn, daß nicht

Verdacht aufkomme, als hätte ich durch den Inhalt dieses Schreibens ganz eigentlich noch Oehl in die Flamme gegossen, damit sie mich (wie nachher geschah) versengen wo nicht gar verzehren müsse.

Copie eines früher geschriebenen Briefes.

Wohlgeborner Herr!

Hochgelahrter Herr!

Insonders hochzuverehrender Herr N. N.

„Nicht nur ich selbst müßte mir sehr klein und verächtlich vorkommen, sondern auch Andere könnten mich für den simpelsten Tropf und gefühllosesten Menschen halten; wenn ich die so hart als kränkende Begegnung Ew. Wohlgeborn mit Gleichmuth hinnähme, ohne ein Wort zu meiner Vertheidigung und hierdurch zu erlangenden Satisfaction, dem für so viele stimmten Papiere anzuvertrauen. Sehr gerne that ich dies mündlich; allein die in der That sehr unfreundliche und barsche Anrede, welche mir quasi Deus ex machina so ganz gegen alle Vermuthung kam, mußte mir die sonst
auch

auch im schwächsten Zustande nicht ganz vermüßte Geistesgegenwart, für den Augenblick, rauben. Gesiel Ew. Wohlgeborn die juristische Regel: nach angehörter Klage des einen Theils, auch die andere Parthey mit kaltem Blute zu vernehmen, und dann erst die Sentenz zu fällen; so wurde ich nicht außer Fassung gesetzt, konnte meine ganz unschuldige und folglich Tadelfreie Verfahrungsweise darthun, Hochdieselben vor Aerger bewahren, und, was mich betraf, der starken Berunglimpfung entgehen. Der Vorgang selbst ist nehmlich dieser: Jener H. Doktor H. ist hier heute zum drittenmale zur Behandlung eines Patienten gekommen, ohne die ganz gemeine Höflichkeit's Bezeigung, das Heben des Hutes, beim Eintritt in ein fremdes Zimmer, gefüllt von Personen verschiedenen Standes, von sich sehen zu lassen. Dies wäre (die einmal gäng und gäbe gewordene Feinheit des Betragens, wodurch sich der gebildete Stand von dem rohen unterscheidet, bei Selte gesetzt) etwas indifferentes und mir insbesondere vollkommen gleichgültiges. Da

das Echo dem angegebenen Grundtone aber immer äbnlichklingend ausfällt; so war die Aufnahme der in soweit polirten Patienten auch der so frostigen Barübung des Arztes adäquat. Sie saßen und umringten ihn mit Schirmmützen auf dem Kopfe, und schienen des höhern Verhältnisses, worin Jener steht, ganz unetngedenk zu seyn. Dieser Anblick mißfiel mir, zweimal hatte ich durch zuvorkommend seine Bewillkommung ihn attent zu machen gesucht; aber immer vergeblich. Sein Ansehen geltend zu machen rieth ich daher in aller Eile mit den Worten zum Besten: — Verehren Sie H. Doktor: ein Mann, wes Standes er auch sey, mit bedektem Kopfe, ist hier eine so ungewöhnliche Erscheinung; daß ich Sie dringend bitten möchte von dieser Gewohnheit abzustehen, wenn Sie es nicht gerne sehen, gleichgültig aufgenommen zu werden. Die Erwiederung dieser gutgemeinten Aeußerung, von Seiten des H. Doktors fiel aber so plump und unmännlich aus, daß mehr als Stoffsche. Gelassenheit dazu gehört hätte,

um sie auf die leichte Schulter zu nehmen. Er hatte so wenig Späher-Blick, daß er an mir auch nicht das geringste Unterscheidungszeichen von der Menge wahrnahm; sondern mit mir im Tone eines Herren gegen seinen Bedienten sprach, den ich nun freilich nicht verstand, und folglich zurückgab, was für mich nicht zugeschnitten war. Ohne Zweifel erhielt der Stoff dieses Streites, durch den Mund meines H. Anklägers eine mich gravirende Einkleidung, und verletzte so, zu Animositäten, die von einem anerkannt großen und verdienstvollen Manne kommend, den nicht unempfindlichen Gegenstand heftig anzugreifen, und schmerzliche Nachwehen verursachen müssen. Griff ich aber hierdurch wohl in das Amt eines Polizeimeisters oder verdiente mein Benehmen einfältig, dumm ic. (Wörter, die ich selbst dem Knaben-Alter auch von dem Höchsten, womit ich in Verblindung stand, nie als mein Verhalten charakterisirend gehört habe, auch nicht so hin genommen haben würde) gescholten zu werden. Ich bin

zwar Patient, und bescheide mich gern, daß ich gleich allen Andern zur willigen Befolgung aller Ordnungs-Gesetze verpflichtet bin; ja ich beeffere mich selbst, ein Vorbild im gesammten anständigen Verhalten in der Station zu geben, weshalb auch seit der ersten Einrichtung, so lobenswerthe Ausführung aller einzelnen Patienten, fern von dem, was mißfällt, was Unruhe und Zank erregt, unter uns angetroffen wird, als es der Wunsch eines hohen Collegiums nur immer erheischen kann. Aber etwas mehr Aufmerksamkeit und Werthschätzung soll doch wohl der gebildete Mann, der nach erfolgter Genesung, ein in vielem Betracht nützlich Mitglied des Staats abgiebt, vor dem weniger leistenden Theile voraus haben? Kläglich wäre es, wenn der durch Krankheit elend gewordene, sonst aber nicht Talentlose Mann der unbearbeitet gebliebenen Volks-Classe vollkommen gleich geschätzt werden sollte! Um so viel fränkender war mir daher der Ausspruch Ew. Wohlgeborn mich bey einem ähnlichen Ereignisse zu verjagen. Gegen

was für Subjekte, diese mit Schimpf belastens
de Drohung, mit Recht und Vorthell, zu
gebrauchen wäre, überlasse ich für den Zustand
völliger Gemüths:Stille, der eigenen hohen
Beurtheilung. — Uebrigens bitte ich Erw.
Wohlgeborn ganz gehorsamst und erwarte es
von der so ausgebreiteten Einsicht und edlen
Denkungsart den Inhalt dieses Blattes aus
dem rechten Gesichtspunkte anzusehen. Es be-
trübt mich nehmlich, daß ich mich in dem Bils-
de eines unruhigen, Streitliebenden Mannes
präsentiren soll, und ich würde darunter außer-
ordentlich leiden, wenn Hochdieselben als ferns-
sollender Beglückter, und nie genug zu vereh-
render Wohlthäter, mich fernerhin mit Gleich-
gültigkeit ansehen sollten. Mir fehlt noch so
viel in Hinsicht der Gesundheit, daß (dies sprach
ich acht Wochen vor meinem Abschiede aus der
Charité) ich mit noch so glüklichen Anlagen,
von Ihnen unbegünstigt, oder gar angefein-
det, sie immerhin schlummern lassen und folg-
lich ein so sieches, Trauervolles Leben forts

führen müßte, als nur mit endlicher Verzweiflung ringend, ertragen könnte“

Erw. Wohlgeborn

Dank und Hochachtungsvollster M. N.

Genau so, als der Brief damals aus meiner Feder floß, steht er hier, jetzt würde ich den Inhalt anders abgefaßt haben. Die Antwort darauf bestand am folgenden Tage in wenigen Worten, die nichts Interessantes enthalten: ich sollte ruhig seyn, dann würde Niemand etwas von mir wollen &c. Die Vertheidigung jenes rohen unsittlichen Benehmens, welche der Mentor über sich nahm (wie wohl ein Doktor oder Arzt vor allen Andern durch Artigkeit ein günstiges Vorurtheil beim Patienten von sich erwecken muß) habe ich ganz ausgelassen, ob sie gleich ein wesentliches Stück ausgemacht hätte. Was eine so öffentliche Entschuldigung eines inpollen Verfahrens, von Selten des Lehrers bei schwachen Zuhörern für Folgen hat, sieht indeß Jeder ein. Was einige aus Hochmuth gethan hatten, geschah nun aus Uebermuth, vorzüglich mich zu ärgern. Der Sohn einer hiesigen, wahrscheinlich

begüterten jüdischen Familie, ein junges und wie sich hernach bei der Praxis ergab, noch sehr unerfahrenes Doktorchen W., hatte sich schon zuvor an der Seite Zenes, in plumber Form so gut gefallen, daß er nun, da ihm ebenfalls ein Kranke in der Station anvertraut wurde, sich um so mehr auf diese Weise in die Brust werfen zu müssen glaubte. Er wurde also ein treuer Nachahmer, und ich, der jetzt Chikane ersah, ergriff bei seiner Erscheinung, zu meinem Schlafrocke, den ich dort meistens trug, geschwinde auch den Hut, damit er keinen Sonderling abgäbe. Zweimal ließ er es sich gefallen, oder that, als merke er es nicht; zum drittenmale rief er mir aber als Feiger, in halb geöffnete Thüre ein Schimpfwort zu, das ich mit leichter Zugabe von „Tropf“, verhallen ließ. — Hieraus entsprang übrigens keine publicke Fehde, es mußte ihm wohl am Muthе bei ungerechter Sache zu neuer Anklage fehlen und die Folge war: er suchte sich nicht mehr auf eine so wunderliche Art auszuzeichnen, sondern wurde gleich seinen artigen Collegen, der Aussenfelte nach, manierlich. —

Das Gefahr drohende Ungewitter zog also stille vorüber und heitere Sonnenblicke gaben neue Augenweide. Man ließ ab mich anzusehen und ich zum Darreichen der Friedenshand stets so geneigt, hätte sie auch hier ausstrecken mögen, wenn die Bewegung dazu, im Verhältnisse eines Charité Patienten gegen einen Doktor, nicht einer Beleidigung ähnlich gesehen hätte. Der Haufen der Mitpatienten sah aber, daß ich im Streite nicht unterlag, und lernte auf meine gerechte Sache schließen, wenn ich in solche Verwickelung geriet. — So standen die Sachen, als der erste Arzt am Schlusse des März-Monates, etwa drei Wochen nach dem Haupt-Sturme, mich in die Stube des Pensionairs rufen ließ, (das Schreiben hatte nehmlich schon etwas gefruchtet, sonst unterblieben diese Umstände) und mir im Beiseyn des Letztern, seinen Entwurf ans Herz legte. Dieser bestand darin, daß ich, da Arzneimittel nichts mehr anschlugen (wovon ich gar nicht überzeugt war) zum ersten April mich um eine andere Gelegenheit bewerben müsse; das sey der letzte Termin. Ich war zwar

dreißt genug, hierauf zu erwiedern, daß ich bei weitem noch nicht gesund wäre, und daher gern das Ende der Kur abwartete, weil der Antrag diesmal aber mit mehrerem Anstande geschah, und ich doch grob lästig zu werden fürchtete; so nahm ich den Vorschlag, mit Willigkeit ihn auszuführen an, und die Conferenz wurde ohne alle Unruhe beendigt. Der Vorsteher der medizinischen Gesellschaft richtete nun beim jedesmaligen Eintreten in die Thüre einige Aufmerksamkeit auf mich, sie hatte aber immer das Ansehen erzwungener Freundlichkeit und geheimes Mißfallen, wollte mir stets, als im Hinterhalte ruhend, durchleuchten. Ich erhielt indeß nur noch einmal von dieser höheren Behörde Medizin beschriebener Art, und sonst gab es keine Gelegenheit zur Unterhaltung mit mir. —

Der erste März beschenkte nun auch die Station wieder mit einem neuen Chirurgus, dessen werther Name sich mit einem R anfängt und mit einem r beschließt. Es ist ein Mann, aus dessen schüchternen und überaus verzagten Miene, der eifrigste Schüler Lavaters geradezu Unwissen-

helt, auffallende Geisteschwäche oder mindestens genossene klösterliche Erziehung folgern würde, wenn er nicht, wie ich, Erfahrung eingezogen hätte, daß Thatsachen für das Gegentheil, alle aus der Physiognomie hergeleiteten Wahrscheinlichkeiten, widerlegten. Er soll seine Zeit wohl angewendet haben, und daher nicht arm an Kenntnissen in seinem Fache seyn, soll auch Fassungskraft besitzen, und eben so wenig sich vom Menschen : Umgange entfernt gehalten haben. Eiserner Fleiß muß aber denn doch dem dürftigen Talente mächtig unter die Arme gegriffen haben, und Artigkeit gegen Andere ihm zum lästigsten Studio geworden seyn, wenn nicht klarer Augenschein an ihm zum Lügner werden soll. Er spielte beim Beschlusse meiner Charité : Carrière noch eine Hauptrolle, deshalb muß ich ihn genau zeichnen. Er erfüllte seine Obliegenheiten im Allgemeinen treu und gewissenhaft, fast mit zu großer Aengstlichkeit in aller Stille. Worin er aber merklich abwich gegen seine Vorgänger, war zu vertrauter Ton, den er gegen die Menge annahm, und übertriebene Nachsicht bei entstan-

denem Geräusche von allen Seiten um ihn herum. Seine Antecessoren wußten sich alle, mehr in Autorität zu setzen, während ihrer Amtsverrichtung mußte Stille herrschen, und jeder an seinem Orte seyn. Er nahm es aber nicht so genau, ließ ihnen vielmehr alle Freiheit, zum lautesten Erzählen, Spazierengehen und sonstigem Amusement. Wenn er durch überhand nehmendes Getöse gereizt ward, sein Ohr dem Munde des Patienten zu nähern, um ihn zu verstehen, war gewöhnlich einer aus dem Haufen oder auch der Aufwärter so verständig und gebot Stille; bevor er des überdrüssig geworden wäre, hätten sie können unter dem Eingeben, Blindekub spielen. Der Zug so weit getriebener Sanftmuth gefiel mir schon nicht, ich ließ ihn jedoch bei seiner Weise, weil ich nicht sonderlich darunter litt. Einige Wochen verstrichen aber nur, da machte sein sehr kaltblütiges Verfahren dennoch meinen Unwillen rege. Die Ursache dazu, gab ein von ihm veranstaltetes Bad in der Station, das (wie ich schon erwähnt) nach früherer bestimmter Erklärung des Pensionairs, aus dem Zimmer ver-

bannt bleiben sollte, und auch in mehreren verfloßenen Monaten nicht darin zubereitet war. Aus der Thier-Arzenei Schule waren einige Curfschmiede durch gichtisches Reiffen in den Gliedern in die Anstalt gelockt, und hatten ihre Stellen hier gefunden. Diesen und einigen Andern von ähnlicher Reputation war zum schnelleren Gesehen das Bad verordnet. Es blieb aber vom Direktor, wie auch vom Pensionair unbestimmt, an welchem Orte. Sonst hatten Einzelne in der Bestimmung nach einer nicht so saubern Station gehen müssen, wo doch gebadet wurde, und es dann nicht in Betracht kam, ob einer mehr oder weniger das Wasser trüben und verdicken half. Jetzt aber schämte sich der Chirurgus des Antrages an die, mit welchen er ganz vertraulich umging, und ließ zu ihrer Bequemlichkeit die Wanne hlerher transportiren, wiewohl sie schon in zwei Nebenzimmern gebraucht worden war. Mir schien es sehr bedenklich, daß der Pensionair sein mir gegebenes und lange in Ehren gehaltenes Wort brechen sollte, und ich vermutete gleich, daß dies ein Eingriff des Chirurgus in die Rechte

Genes seyn müsse; ich schwieg aber wohlbedächtigt. Als aber die schmuckreiche Stunde sich näherte, bediente ich mich meiner Freiheit, das Luftreine Terrain zu suchen, und gerade traf es sich, daß mir bei der Rückkehr der Pensionair entgegen kam. Es war eben übles, ungestümes Wetter, worin man nicht gern einen Spaziergang macht, deshalb wunderte er sich, daß ich die dem Gesunden wohl lästig werdende Witterung nicht scheue. Ich sagte ihm aber unverhohlen, daß ich aus Verdruß über das arrangirte Bad in der Station, mich dem Ungemach ausgesetzt hätte, und merkte zugleich an, daß es mich sehr tadelhaft dünke, den Badeschmuck durch alle Zimmer zu verbreiten. Er war derselben Meinung und fügte hinzu: eine so widersinnige Anordnung komme nicht von ihm, künftig wolle er diesem Unfuge aber steuern. Hierdurch erfreut eilte ich wieder nach dem Orte meiner Bestimmung und schluckte für dasmal den Rest des schädlichen Dampfes noch herunter, kann mich aber gegen einen Mitpatienten, der da höhnlächelte, daß mein bisheriges Widerstreben nichts

geholfen, der Anmerkung nicht enthalten, daß bloß eine widerrechtliche Anmaßung des Chirur-
gus, womit der Pensionair seiner Aeußerung
nach gar nicht zufrieden gewesen, mein sonstiges
Bemühen vereitelt habe. Durch Baschhaftigkeit
kommt mein gethaner Ausspruch zu den Oh-
ren derer, die gebadet und gewähnt hatten: Ich
hätte sie einer so gemächlichen Veranstaltung un-
werth (wiewohl ich die guten Leuten schätzte), —
und von diesen prallt er, mit Zusätzen bereichert,
an das unmelodische Trommelfell des Chirurgus.
Dieser aber von dem ich dem Anscheine nach ge-
glaubt hätte: er wäre von der Natur zum Käm-
pfen und Streiten ganz unausgerüstet geblieben,
war nun, da er durch mich seine Würde verletzt
hielt, so sehr streitbarer Mann, daß es mir
Mühe kostete, ihn mir abzuwehren. Seine Ein-
leitung war gleich, (wohl zu merken, im Ange-
sichte der, im Fall er einen Wink zum Einhauen
gäbe, ihm Beistand leistenden Menge) in einem
hochtrabenden Tone: „wie ich es mir herausneh-
men könne, über ihn und seine getroffene An-
stalten zu sprechen“ noch mehr: „wie ich so frech

seyn könne, zu behaupten, der Pensionair habe ihn des angeordneten Bades wegen, herb herunter gemacht; (woran ich dem Sinne der Redensart nach, gar nicht hatte denken können, der pöbelhaften Worte wegen, mich aber merklich geschämt haben würde,) überhaupt aber müsse er mir nur zu erkennen geben, daß ich schlecht weg Charité Patient (ein erbogter Ausdruck vom Haupte) sey, der auch nicht das geringste Vorrecht vor andern habe.“ Ich war ganz Ohr, bis der Ehrenmann seinen kräftigen Sermon vollendet hatte; alsdann flüsterte ich ihm zu: daß er sehr Gedankenlos spräche, und wohlgethan hätte, wenn er geschwiegen, es wären zwar so ziemlich alle Zuhörer von seiner Parthei, Einer oder der Andere könne sich aber doch an dem nichts besagenden Geschwätze ärgern; wenn er übrigens mir etwas Geheimes wolle hören lassen, dürfe er mir nur einen abgeordneten Ort namhaft machen, wo ich allein Hörer und dann auch artiger Beantworter wäre. Dies war aber nicht nach seinem Sinne, er stieß noch einige Kraftworte aus, und zog sich dann zurück, worüber

Ich herzlich froh war. Das Blut war nun aber einmal in widernatürlich schnellen Umlauf gerathen, es kochte und suchte Abkühlung. Er sah mich nach diesem Vorfall entweder gar nicht mehr an, oder warf hämische, verächtliche Blicke auf mich. Am zweiten Tage nachher trat auch schon in Betreff des Versorgtsseyns mit Medizinen eine lange Pause ein, und am vierten konnte ich gar keine bekommen; wiewohl mir nur noch eine sehr kurze Zeit dergleichen Pausale vergönnt waren, und so ein, vielen Gegenreiz verursachendes Mittel, sehr häufig gebraucht wurde, auch schnell zubereitet werden konnte. Da ich in verflössener Zeit nie Mangel daran litt, als es ohne sonderlichen Nachtheil ein kleinen Aufschub nehmen konnte, fiel es mir jetzt natürlich sehr auf, und ich schloß auf muthwillige Vernachlässigung. Diesen Argwohn verbarg ich nun nicht sorgfältig, sondern gestand vielmehr nach zweimaliger verblichener Anfrage, daß mir dies einer absichtlichen Versäumung sehr ähnlich sähe. Hierdurch weckte ich die Blut zur lodernden Flamme, dieser Vorwurf war ihm ein Dolchstich ins Herz.

Er braußte fürchterlich auf und schrie: ich sey impertinent, solche ausgelassene Berwegenheit sey ihm beispiellos, ich bilde mir wohl ein, Fürst der Stube zu seyn, u. s. w. Ich erwiederte hierauf: meine Gabe sey Freimuth, und was ich spräche, glaubte ich verantworten zu können; übrigens wäre ich ihm am Stande und innerem Werthe wenigstens gleich, wo nicht noch eine Note höher, hnge auch von ihm in keiner Art ab, er sey nur ein Ausführer höherer Befehle, welche ich respektire. Ueber diese freien Urtheile wollte er für sich schon aus der Haut springen; noch mehr setzte ihn aber sein Patienten Anhang, durch fade Anspielungen auf sein zu Boden getretenes Ansehen, in Harnisch. Er könne sich nur nicht so sehr erniedrigen, sonst (benutze er den ihm vom Haufen gegebenen Rath, und) barre sich mit mir, war das Resultat. Ich verachte sein elendes Gewäsche und schwieg. Er verließ aber unter Auslassung des heftigsten Zorns das Zimmer, und sann auf eklektante Rache. Diese fand er leicht, indem er sich seinen Collegen, dem ich in früheren Monaten mit wohlver-

blent sichtbarer Kälte begegnet, zum Gesundanten nahm, und mit dem erbetenen Beltritte des Chefs, mir öffentlich bittere Fehde bot. Letzterem kam die ernstliche Klage zweier Subalternen von ihm, gegen mich, wahrscheinlich sehr erwünscht, und der Beschluß wurde auf der Stelle gefaßt, über mich das Verbannungs Urtheil zu sprechen. Ich besorgte harte, öffentliche Beschimpfung, und dieser wollte ich zuvor kommen, deshalb bat ich in aller Frühe des andern Tages den Pensionatr schriftlich, den Vermittler abzugeben: ungehört ließe ich mich nicht prostitutren, lieber sähe ich, (wenn Gewalt für Recht ginge), plöckliche Entlassung. Ob aber die Vermittelung zu Stande kam, weiß ich nicht. Zum Glück war ich am andern Tage zur Zeit des Stationen ; Besuches vom Präses und Gesolge, in dem benachbarten Saale, und hörte (weil es gerade Sonntag war) einem religiösen Vortrage zu; sonst hätte es noch Sturm geben können. In Abwesenheit meiner ging es aber mit der Exekution ganz glimpflich ab: es war der Mittwoch als Verwelfungs ; Tag für mich

anberaumt worden, damit ich noch Zeit gewinnen, für anderweitiges Logis zu sorgen. Diese gefällte Sentenz kündigten mir bei der Rückkehr aus dem Betsaale schon die Mitpatienten an; sie wurde aber am andern Morgen durch den Pensionair noch wiederholt, der strengen Auftrag hatte, den Befehl ja an mir zu vollziehen. Anfänglich wollte ich den Termin gar nicht abwarten, ich war aber ohne Geld und überdies in Schuld verwickelt, in wenigen Tagen konnte ich jedoch mit Gewißheit der bestimmten Summe von meinem Gönner entgegen sehen; folglich wurde mein Entschluß wankend. Ich ließ endlich den mir gesetzten Abschiedstag heranrücken, unbekümmert, daß er mich verdrängen könne; weil ich meinte und auch den Pensionair wissen ließ: der physische Befehlshaber würde, wenn ich mich nur stemme, nicht das natürliche Recht dergestalt beugen wollen, einen Angeklagten ohne Ueberführtseln seiner Schuld, zu verurtheilen. Ich irrte mich aber grob, der Aufwärter ging früh (wie gewöhnlich) zum Rapport beim Pensionair, kam indeß augenblicklich zurück, und erbat

sich auf die höflichste Art, (wie ihm hier besonders von Letzterem zur Pflicht gemacht war), meine Tafel zum Ausschreiben. Ich sagte ihm: er möchte mich nur entschuldigen; so gerne ich Folge leistete, so unmöglich werde es mir des drückendsten Geld-Mangels wegen. Er entledigte sich des erhaltenen Auftrages von mir, meldete sich aber eben so geschwinde wieder, und äußerte sich dahin: der H. Pensionair habe deshalb schon einen Boten von seinem General bekommen; er könne und dürfe von seinem Verlangen nicht abstehen. Ich fertigte ihn jedoch nochmals mit der bestimmten Erklärung ab: einmal, ließ es mein Finanzen Zustand gar nicht zu, und dann, erkenne ich das Verfahren des Gewalthabenden auch für einen offenbaren Verstoß gegen ein allgemein anerkanntes Gesetz; in der Güte verstände ich mich daher nicht zu diesem Schritte. Der Pensionair, als artiger Mann, suchte sich nun aus der Schlinge zu ziehen, rapportirte Ersterem meine Widerspenstigkeit mit den Gründen dazu, und ließ mich in Ruhe. Der Commandeur war aber fränklich geworden, und bes

suchte weder an dem Tage noch am folgenden die Station, schickte aber in der Frühstunde des andern Tages den werthen Hausvater S. zu mir, mit dem Berichte und dem in Händen habenden Zettel, wornach ich im Comtoir ausgeschrleben sey. Im Fall ich mich dennoch weigern möchte, hatte er Befehl die Bettstelle mir zu entreißen. Weiter wollte ich es aber nicht kommen lassen, sondern traf nun Anstalten zum anderweitigen Unterkommen, d. h. mußte die Dellkassette bei Seite setzen und meinen Wohlthäter und Freund schriftlich um Geld bitten; dieses erhielt ich denn auch gleich, und miethte mir mein jetziges Wohnzimmer. So erhielt ich also per fas et nefas, bei welchem noch nicht hergestellt, am 19ten März 1800, aus der Krankensanstalt das *consilium abeundi*; es kann aber zu meinem Glücke dienen, weshalb ich nicht weiter mit Betrübniß oder Niedergeschlagenheit an den mich entehrenden Vorfall denke, auch den Urheber der getroffenen Verfügung wegen nicht anfeinde. Das Carlsbad, dem ich entgegen gehe, kann mir vielleicht zu vollkommener Gesund-

helt behülflich werden, und was dies noch nicht bewirkte, könnte in günstigeren Umständen wahrscheinlich ein mir zu Gebote stehendes Reitpferd thun. Schließlich sey es mir vergönnt, nur noch anzumerken: daß das Bad die eigentliche Ursache aller Händel war, welches in jedem Zimmer, veranstaltet, eine große Unvollkommenheit des Hauses ausmacht. Es hat sehr wahrscheinlich bei dem entworfenen Plane zur inneren Einrichtung des neuen Flügels, am ertheilten Gutachten der Herren Aerzte gefehlt; sonst würde wohl an jeder Seite ein separates Stübchen dazu eingerichtet und mit Wasser : Zu : und Ableitern versehen worden seyn. Denn hart scheint es nicht nur, sondern ist es wohl, wenn zwanzig Patienten um einigewillen, die Vortheil davon haben, leiden sollen. Drei sind etwa zum Baden bestellt und eben so viel, wo nicht mehrere kriechen unaufgefordert in die Wanne hinein, und der übrige Theil wäscht sich die Füße. Das muß eine Atmosphäre geben, worin der Gesunde krank wird. — Beim Hinausgehen aus der Anstalt, fiel mir auch noch der unmannlicherliche Führer der

neuen Patienten ins Auge, der schwache Kranke mit Ungeßüm die vielen Treppen, bald zum Chirurgus, bald in die erste die beste Station treibt, aus der sie sich dann weiter quälen müssen. Lobenswerth schiene es mir, wenn unten in einem Stübchen täglich ein Chirurgus die Wache hätte, der die Ankommende gleich beim Eintritte examirte und ihnen die rechte Station anwies, damit sie des unnützen und ihnen sehr beschwerlichen Herumlauftens überhoben würden. — — —

Hiermit verlasse mich nun erstes Produktchen meines lange geschlafenen Geistes, wenig befeilt und gemeißelt, jedoch mit dem Stempel unverfälschter Treue und Redlichkeit versehen; und empfehl dich geneigten Lesern. Wo man dir nachlässige Tracht oder Schmucklosigkeit vorwirft, da rechtfertige dich durch Kummer und Nahrungsforgen, welchen außer körperlich peinlichen Wehen dein Autor noch da unterlag, als schon ein großer Theil deines Stoffes bearbeitet wurde. Valè.
